

## Pressedossier **POLIFEMO** Oper von Nicola A. Porpora

*8. Juni 2019, szenische Aufführung in der Salzburger Felsenreitschule*

Besetzung:

<i>Aci:</i>	<b>Yuriy Mynenko</b>
<i>Ulisse:</i>	<b>Max Emanuel Cencic</b>
<i>Polifemo:</i>	<b>Pavel Kudinov</b>
<i>Galatea:</i>	<b>Julia Lezhneva</b>
<i>Nerea:</i>	<b>Dilyara Idrisova</b>
<i>Calipso:</i>	<b>Sonja Runje</b>
<i>Dirigent:</i>	<b>George Petrou</b>
<i>Orchester:</i>	<b>Armonia Atenea</b>
<i>Regie, Konzept:</i>	<b>Max Emanuel Cencic</b>
<i>Bühnendesign:</i>	<b>Margit Ann Berger</b>
<i>Kostüme:</i>	<b>Giorgina Germanou</b>
<i>Licht:</i>	<b>Paul Fresacher</b>
<i>Video:</i>	<b>Sarah Scherer</b>
<i>Chor:</i>	<b>Bachchor Salzburg, Alois Glaßner</b>

---

<i>Seite 1:</i>	<b>Kronenzeitung</b>
<i>Seite 2:</i>	<b>OMM</b>
<i>Seite 3:</i>	<b>Kleine Zeitung</b>
<i>Seite 4:</i>	<b>Drehpunkt Kultur</b>
<i>Seite 5:</i>	<b>Die Welt</b>
<i>Seite 6:</i>	<b>Tabularasa Magazin</b>
<i>Seite 7:</i>	<b>Opera Opera</b>
<i>Seite 8:</i>	<b>APA</b>
<i>Seite 9:</i>	<b>Opera Online</b>
<i>Seite 10:</i>	<b>OÖ Nachrichten</b>
<i>Seite 11:</i>	<b>Opera Actual</b>
<i>Seite 12:</i>	<b>Salzburger Nachrichten</b>
<i>Seite 13:</i>	<b>Wiener Zeitung</b>
<i>Seite 14:</i>	<b>Opernwelt</b>
<i>Seite 15:</i>	<b>Opera</b>
<i>Seite 16:</i>	<b>Der Neue Merker</b>
<i>Seite 17:</i>	<b>Der Opernfreund</b>

## Pfingstfestspiele Salzburg: Porporas „Polifemo“ und Caldaras „La morte d'Abel“

# Zyklopenblindung und Brudermord

Nach Händels „Alcina“ folgte Höhepunkt auf Höhepunkt im überaus üppigen Programm: Nicola Antonio Porporas Opera seria „Polifemo“ in der Felsenreitschule und Antonio Caldaras „La morte d'Abel“ (Libretto: Pietro Metastasio) im Mozarteum entführten in alte Welten der Countertenöre und Koloraturenjägerinnen.

Mythologisches und eine „Azione sacra“ begeisterten am Pfingstwochenende das Publikum. Zuerst traf man sich bei Porporas „Polifemo“ in der ausverkauften Felsenreitschule, tags darauf bei Caldaras, im Auftrag von Kaiser Karl VI. für Farinelli 1732 komponiertes und in Wien uraufgeführtes Werk „La morte d'Abel“.

„Polifemo“ war der erste Wurf. Zwar als halbszenisch angekündigt, war es aber eigentlich eine von Max Emanuel Cenčić (er sang auch einen etwas furchtsamen Odysseus, der den Zyklopen Polifem auf der Insel Sizilien blendet) komplette Inszenierung mit viel Stimmung, mit Meeresrauschen, Mondaufgang in der Liebesnacht, Sonnenfinsternis, Blitzen Göttervater Zeus'...

Es herrschte szenische wie musikalische Kurzweil trotz groß angelegter Da-Capopari: Dirigent George Petrou und die Armonia Ateana bereiteten einen perfekten dramatischen Unterbau

für das junge Sängersenemble, das sich höchst anspruchsvollen Aufgaben wie unglaublichen Koloraturen stellen, aber auch Witz, Gefühl und Trauer zum Ausdruck bringen musste. So etwa eine stimmlich virtuose wie in den Höhen perfekte Julia Lezhneva und ein profunder Countertenor Yurij Mynenko als tragisches, am Ende dank Unsterblichkeit dennoch glückliches Liebespaar Acis und Galatea.

Manches lässt an Mozart denken wie die Trinkszene von Polifem und Odysseus, von Pavel Kudinov und Cenčić. Manches auch an die Kühnheit späterer weiblicher Operngestalten: überzeugend in heiklem Gesang und Spiel dabei Sonja Runje und Dilyara Idrisova als Calippo und Nerea. Für alle, aber wirklich alle von Petrou über die Sänger und Musiker gab es am Ende Jubel und Standing Ovationen.

Die gab es auch nach Caldaras „La morte d'Abel“. Das Fest der Stimmen ging

An Siziliens Gestaden: D. Idrisova, J. Lezhneva und S. Runje.



Foto: Salzburger Pfingstfestspiele

also weiter: Dieses entführte in eine andere Klangwelt als bei Händel oder Porpora. Gianluca Capuano und sein Ensemble Il canto di Orfeo blieben im Duktus des geistlichen Dramas, ohne altmodisch zu sein. Die „sanften Töne“, die sich der Kaiser für Farinelli (er sang die Rolle des Abel) wünschte, fanden ebenso statt wie unruhige Momente, in denen sich Böses ankündigt. Metastasios Libretto richtet da den Blick auf die Erbsünde, auf den Kreuzestod Christi.

Abel war mit der jugendlichen Sopranistin Lea Desandre besetzt: eine schlanke, helle Stimme, die viel Leidenschaft durchschimmern lässt. Das Fest der Kastraten setzte Countertenor Christophe Dumaux als Kain fort. Seine bis in Höhen brillante Stimme trägt alles in sich, Groll ebenso wie am Ende Verzweiflung über seinen Brudermord. Nahuel Di Pierro (Adam), Julia Fuchs (Eva) und Nuria Rial (Engel) standen ihnen gesanglich um Nichts nach; ausgezeichnet der Bachchor Salzburg.

Thomas Gabler



Geturtel: Cenčić, Idrisova

Foto: Salzburger Pfingstfestspiele



Setzte in Szene: M. E. Cenčić

Foto: Robert Recker



Foto: www.bildzeitung.com/FRANZ NEUMAYR

**Herbert Batliner**, Kunstsammler und -mäzen, ist mit 90 Jahren in Vaduz gestorben. Vielfach geehrt, u. a. mit der Salzburger Festspielnadel. Ein kleiner Teil seiner schwergewichtigen Sammlung war auch im MdM Salzburg zu sehen, leider fischte sie danach die Albertina ab. Er trug dazu bei, das Fais-tauer Foyer im Festspielhaus zu restaurieren. Bild: mit Franz Welser-Möst.

**Salzburger Pfingstfestspiele**  
 07.06.2019 - 10.06.2019

# Polifemo

Opera seria in drei Akten  
 Libretto von Paolo Antonio Rolli  
 Musik von Nicola Antonio Porpora

in italienischer Sprache mit deutschen und englischen Übertiteln

Aufführungsdauer: ca. 3 h 25' (zwei Pausen)

Halbszenische Aufführung in der Felsenreitschule am 8. Juni 2019



[Homepage](#)

## Vermischte Mythen zu hochkarätiger Barockmusik

Von **Thomas Molke** / Fotos: © SF / Marco Borrelli

Wenn die diesjährigen *Salzburger Pfingstfestspiele* unter dem Motto "Voci celesti" den Starkastraten des 17. und 18. Jahrhunderts gewidmet sind, darf bei der Auswahl der Opern ein Komponist nicht fehlen: Nicola Antonio Porpora. Auch wenn seine über 50 Opern heute ein Schattendasein führen, war er es, der einem der größten Stars des 18. Jahrhunderts stupende Arien in die Kehle komponiert hat: Carlo Broschi genannt Farinelli. Durch den Kinofilm *Farinelli* von 1994 erlangte auch eine Arie aus Porporas Oper *Polifemo* großen Bekanntheitsgrad: "Alto Giove". König Philipp V. von Spanien, der an chronischen Depressionen litt, soll diese Arie immer wieder von Farinelli eingefordert haben, um sich seiner Melancholie hinzugeben. Ob Farinelli wirklich in einem Moment der Sonnenfinsternis am spanischen Hof diese Arie angestimmt hat, mag die Sonne herbeizusingen, und sie währenddessen allmählich wieder zum Vorschein gekommen ist, mag dichterische Freiheit des Films sein, die man jedoch allzu gerne glauben möchte. Bei den *Pfingstfestspielen* wird nun Porporas *Polifemo* Händels *Alcina* gegenübergestellt.



Aci (Yuriy Mynenko, rechts) wartet den gerade angekommenen Ulysse (Max Emanuel Cencic, links) vor dem Riesen Polifemo.

In London wurde der zum Musikdirektor der Opera of the Nobility berufene

Porpora zum direkten Konkurrenten des fast gleichaltrigen Händels und leistete mit seinen großen Erfolgen auch einen Beitrag zum Untergang von Händels Opernunternehmen, da die großen Starsänger auch seinetwegen der Opera of the Nobility den Vorzug gaben. Porporas 1735 uraufgeführte Oper *Polifemo* stellte gewissermaßen eine Reaktion auf Händels *Masque Acis and Galatea* dar, die dieser 1732 in erweiterter Form als dreiaktige Serenata im Haymarket Theatre in London auf die Bühne gebracht hatte. Porpora macht aber nicht nur den einäugigen Zyklopen, der an der unerwiderten Liebe zu der göttlichen Nymphe Galatea leidet, die dem Schäfer Aci den Vorzug gibt, zur Titelfigur, sondern erweitert den in Ovids *Metamorphosen* überlieferten Mythos noch um eine Episode aus Homers *Odyssee*. So landet in der Oper auch noch Odysseus (Ulysse) auf der Insel und gerät mit seinen Männern in die Gefangenschaft des Riesen. Calipso, der Odysseus bei Homer eigentlich erst viel später auf der Insel Ogygia begegnet, unterstützt ihn bei seinem Versuch, seine Männer aus der Gefangenschaft des Zyklopen zu befreien. Als Polifemo aus Eifersucht den Schäfer Aci erschlagen hat und triumphiert, macht Ulysse ihn mit thrakischem Wein betrunken und stößt einen glühenden Pfahl in Polifemos Auge. Als der folglich blinde Polifemo Ulysse anschließend über die Insel jagt, begegnet er Aci, der auf Bitten Galateas von Zeus (Giove) zu einem Flussgott erhoben worden ist. Aci lässt den Zyklopen erstarren und besingt gemeinsam mit Galatea und Ulysse das Glück der Liebe.

Ulysse (Max Emanuel Cencic) rühmt sich vor den Nymphen Nerea (Dilyara Idrisova, links), Calipso (Sonja Runje, Mitte) und Galatea (Julia Lezhneva, rechts), Polifemo (Pavel Kudinov, auf dem Boden liegend) besiegt zu haben.



### Produktionsteam

Musikalische Leitung  
 George Petrou

Szenische Einrichtung  
 Max Emanuel Cencic

Bühne  
 Margit Ann Berger

Kostüme  
 Giorgina Germanou

Video  
 Sarah Scherer

Licht  
 Paul Fresacher

Choreinstudierung  
 Alois Glaßner

Armonia Atenea

Bachchor Salzburg

### Solisten

Aci  
 Yuriy Mynenko

Galatea  
 Julia Lezhneva

Ulysse  
 Max Emanuel Cencic

Polifemo  
 Pavel Kudinov

Calipso  
 Sonja Runje

Nerea  
 Dilyara Idrisova

**Weitere Informationen**  
 erhalten Sie unter  
[Salzburger Pfingstfestspiele](#)  
 (Homepage)

Max Emanuel Cencic interpretiert nicht nur die Partie des Ulysse, sondern übernimmt auch die szenische Einrichtung. Dabei ist die Bezeichnung "halbszenisch" schon beinahe tiefgestapelt. Sieht man nämlich davon ab, dass der Bachchor Salzburg im Orchestergraben sitzt und vom Blatt absingt, agieren die Solisten auf der Bühne in einem kompletten Bühnenbild und Kostümen. Margit Ann Berger hat auf der riesigen Bühne der Felsenreitschule eine kleine Insel mit mehreren hohen Felsen errichtet, die den Eindruck eines isolierten Eilandes vermittelt. Videoprojektionen des Meeres im Hintergrund machen die Illusion nahezu perfekt. Die Schatzkiste, die auf der Insel steht, und die zwei Skelette erinnern wie Cencics Kostüm ein wenig an einen Piratenfilm. Unklar bleibt, wieso die Nymphen Galatea, Calipso und Nerea bisweilen weiße Masken tragen, so dass sie teilweise schwer auseinanderzuhalten sind. Polifemo tritt mit einer Augenklappe auf, da er als Zyklop nur ein Auge hat. Das schwarze Kostüm unterstreicht seinen finsternen Charakter. Aci trägt ein weißes Oberteil, um seine Unschuld als Schäfer zu betonen. In diesem Ambiente erzählt Cencic in einer ausgefeilten Personenregie mit leichtem Augenzwinkern die beiden verknüpften mythologischen Geschichten.



Galatea (Julia Lezhneva) beweint den Tod ihres Geliebten Aci (Yuriy Mynenko).

Musikalisch erlebt man ein Fest der Stimmen, so dass die Frage berechtigt erscheint, wieso

dieses Werk so gut wie nie auf den Spielplänen steht. Da ist zunächst Julia Lezhneva als Nymphe Galatea zu nennen, die mit rundem Sopran und glockenklaren Koloraturen beim Publikum Begeisterungstürme auslöst. Einen Höhepunkt des Abends markiert ihre Arie "Ascoltar no, non ti voglio" am Ende des ersten Aktes, in der sie beschließt, dem Schäfer Aci ihr Herz zu schenken, auch wenn er "nur" ein Sterblicher ist. Wie flexibel und scheinbar federleicht sich ihr Sopran dabei durch die schnellen Läufe bewegt, reißt die Zuschauer beinahe von den Sitzen. Dabei verbreitet sie in den Höhen eine enorme Strahlkraft. Wieso ihre Arie im zweiten Akt, in der sie sich Mut macht, bei einer kurzen Trennung vom Geliebten nicht zu verzweifeln, gegen eine sogenannte Gleichnis-Arie aus Porporas *Siface* ausgetauscht wird, in der die Sorgen mit einem Schiff verglichen werden, das im Sturm auf einen guten Steuermann vertrauen soll, erschließt sich inhaltlich nicht. Musikalisch gibt diese Arie Lezhneva aber erneut die Gelegenheit, mit beweglichen Koloraturen zu glänzen. Mit Yuriy Mynenkos strahlendem Countertenor findet sie in den Duetten zu einer bewegenden Innigkeit.

Der in einen Flussgott verwandelte Aci (Yuriy Mynenko, links) nimmt mit den Nymphen Nerea (Dilyara Idrisova, Mitte), Calipso (Sonja Runje, 2.

von rechts) und Galatea (Julia Lezhneva, rechts) Rache an Polifemo (Pavel Kudinov, Mitte).



Mynenko gestaltet die Partie des Schäfers mit klaren Koloraturen, die er mit großartiger Flexibilität aussingt.

Zu einem weiteren Glanzpunkt der Aufführung avanciert seine Interpretation der berühmten Arie "Alto Giove" im dritten Akt, wenn er Zeus dafür dankt, die Gabe der Unsterblichkeit erhalten zu haben und nun als Flussgott seine geliebte Galatea umgeben zu können. Mit weicher Stimmführung arbeitet Mynenko die Melancholie der Arie heraus. Szenisch wird auch auf die Sonnenfinsternis aus dem Film *Farinelli* angespielt, da in einer Videoprojektion eine Sonne angedeutet wird, die hinter einer schwarzen Scheibe verschwunden ist und erst während der Arie allmählich wieder hervorkommt. Einen weiteren Höhepunkt markiert seine letzte Arie "Senti il fato", in der er schließlich Rache an Polifemo nimmt. Hier begeistert Mynenko mit atemberaubenden Koloraturen, die eine unglaubliche Leichtigkeit versprühen. Galatea bestreicht währenddessen Polifemo mit heller Farbe und lässt ihn somit zu Stein werden.

Max Emanuel Cencic stattet die Partie des Ulysse mit einem dunkel eingefärbten Countertenor aus, der trotz der Höhen recht viril klingt und damit dem Helden absolut gerecht wird. Szenisch setzt er bisweilen ein wenig auf Komik, wenn er sich beispielsweise bei der ersten Begegnung mit Polifemo vor dem Riesen so erschreckt, dass er auf Acis Arm springt oder am Ende vor dem Zyklopen Reißaus nimmt, nachdem er ihm den brennenden Pfahl ins Auge gestoßen hat. Dies schließt direkt an die große Arie im dritten Akt "Quel vasto, quel fiero" an, in der er mit flexiblen Läufen seine Heldentat rühmt. Sonja Runje verfügt als Calipso über einen satten Mezzosopran, der mit Cencics Countertenor im Zusammenspiel genauso gut harmoniert wie die Stimmen von Lezhneva und Mynenko. Pavel Kudinov und Dilyara Idrisova runden als Polifemo und Nerea mit beweglichem und markantem Bass bzw. frischem Sopran mit leuchtender Kraft in den Höhen wunderbar ab. George Petrou zeigt sich am Pult des Ensembles Armonia Atenea als ausgewiesener Barockspezialist und arbeitet die Feinheiten der Partitur vielschichtig heraus. So gibt es für alle Beteiligten nicht nur am Ende verdienten Jubel.

### FAZIT

Diese Produktion weckt den Wunsch, mehr von Porpora auf den Bühnen zu erleben, vor allem in so hochkarätiger Besetzung.

# Salzburger Pfingstfestspiele

## Porporas Oper "Polifemo" als Stimmfest mit Gerippe

Die halbszenische Aufführung von Nicola Porporas "Polifemo" setzt den Barockreigen des Festivals fort. Für die famose Truppe um den Wiener Countertenor Max Emanuel Cencic gab es großen Jubel.

Von **Von Martin Fichter-Wöß/APA** | 16.12 Uhr, 09. Juni 2019



Max Emanuel Cencic (Ulisse) und Yuriy Mynenko (Aci) in "Polifemo"  
© Festspiele/Marco Borrelli

Eigentlich wäre **Nicola Porpora**, Zeitgenosse Händels, das passendere Aushängeschild für das heurige Motto der Salzburger Pfingstfestspiele, "Himmlische Stimmen". Aber auch an der Salzach geht es dem Neapolitaner wie stets in der Musikgeschichte: Die große Festpremiere am Freitag kam vom Deutschen, während Porpora mit "Polifemo" am Samstag in der Felsenetschule Tag 2 des Barockreigens blieb. Es verwundert nicht.

Die Story ist letztlich ein Best-of der Mythologie und verschränkt verschiedene Stränge wie jenen der unglücklich Liebenden **Acis** und **Galatea** aus Ovids Metamorphosen, Homers **Odysseus** im Kampf gegen den Zyklopen und schließlich noch die Meeresnymphe **Calypso**. Nicht gerade Shakespeare, was Porpora hier zusammengestellt hat - und letztlich nicht viel mehr als ein loser Rahmen für die Arien. Porporas Opern sind ein mitreißender Strom an Nummern, der dramaturgische Fluss fehlt indes.

Der Italiener war als Gesangslehrer der großen Kastraten eben ein Komponist der Sänger, der sich vier Jahre mit Händels Opernkompanie in London einen der produktivsten Wettstreite der Kulturgeschichte lieferte, an dessen Ende eine ganze Latte wundervoller Werke stand - und der Ruin beider Häuser. So wurde auch der "Polifemo" als Gegenstück nur zehn Wochen vor der am Freitag umjubelten "**Alcina**" **Händels** uraufgeführt.

Die herausforderndste Partie des Werks, den Aci, hatte in der einmaligen Aufführung **Yuriy Mynenko** zu bewältigen - wurde die Rolle von Porpora doch dem damals frisch in London gelandeten, noch heute sagenumwobenen Farinelli in die Kehle geschrieben, damit sich dieser dem Publikum mit all seiner technischen Finesse vorstellen konnte. Da folgt nach einem dreieinhalbstündigen Abend mit Prachtarien wie dem "Alto Giove" kurz vor dem Ende noch ein halbszenisches Bravourstück wie "Senti il fato". Als wenn ein Marathonläufer vor dem Ziel nochmals zum 100-Meter-Sprint ansetzen muss. Der 40-jährige Ukrainer hat sich aber sein in den Knabensopran spielendes Timbre bewahrt und zeigt technisch keine Schwäche in diesem Parforceritt.

Der russische Bass **Pavel Kudinov** indes stellt in der Titelpartie unter Beweis, dass sich auch im tiefen Stimmfach Koloraturen bewältigen lassen. Man huldigte also nicht nur den "himmlischen Stimmen", sondern auch den geerdeten. Gleichsam am anderen Ende des Spektrums menschlicher Klänge steht **Julia Lezhneva** mit ihrem Zwischersopran, die Jungmädchenfreud und -leid einen berührend schwerelosen Ausdruck zu verleihen versteht. In den wilden Bravourarien fehlt hie und da vielleicht im Gegenzug der letzte Nachdruck.

Und dann ist da natürlich noch Publikumsliebling **Max Emanuel Cencic** als Impresario der Truppe an Stammspielern, der den Ulisse mit seiner mittlerweile deutlich dunkleren Färbung übernimmt. Ein Stimmkünstler in Farinelli-Tradition ist er nicht, sondern eher ein Allrounder, der das mit Abstand freudigste Spiel in der Tradition eines Jack Sparrow an den Tag legt - und auch für die Einrichtung der halbszenischen Aufführung verantwortlich zeichnet. Ein paar Felsen und Sand, ein paar Gerippe und ein spielfreudiges Ensemble - in so manchem renommierten Repertoirehaus würde das schon als vollwertige Inszenierung durchgehen.

Zur Abrundung des Gesamtpakets spielt die **Armonia Atenea** unter **George Petrou** - wie die meisten Beteiligten Stammpartner von Cencic - elegant, stets bemüht, den Sängern den Vortritt zu lassen und dementsprechend moderat aggressiv. Porpora, der alte Stimmfetischist, wäre wohl stolz gewesen.

## So kommen Nymphen zum Liebesglück

### PFINGSTFESTSPIELE / POLIFEMO

09/06/19 Alto Giove, Hoher Jupiter (oder Zeus): Wer den Film *Farinelli* kennt, hat die Sonnenuntergangsszene vor Augen und die Töne im Ohr, mit denen der Sänger die verdüsterte Seele des Spanierkönigs auflichtet. Die Arie stammt aus Nicola Antonio Porporas Oper *Polifemo*, bei den Pfingstfestspielen am Samstag (8.6.) zur Nachmittagsstunde in der Felsenreitschule zu erleben.

VON REINHARD KRIECHBAUM



In dem geradezu überrumpelnd-ruhigen Lobgesang an die Gabe der Unsterblichkeit scheint die Zeit plötzlich angehalten – und das ist ein Alleinstellungsmerkmal in der Oper eines Komponisten, dessen Genius es war, in jeder Arie eine schiere Übermenge an Noten unterzubringen. Nicola Porpora (1686-1768) war als Impresario eines Opernunternehmens in London ein gefährlicher Gegenspieler Händels. Wofür Porpora musikweltberühmt war: Keiner verstand damals die vokale Dekorationskunst besser als er. Er bildete Sänger aus und hing ihnen die denkbar bravourösesten Tongirlanden in die Kehlen.

Damit ist *Polifemo*, eine von gut fünfzig Opern Porporas, hinreichend umrissen: Es ist Stoff, der fast ausschließlich aus Koloraturfäden gewebt ist. *Polifemo* ist nicht nach Händel-Kriterien zu messen, mit dem Anspruch musikalischer Charakterisierung, gar Psychologisierung von Opernfiguren. Hier geht's immer zuerst ums Virtuose, um das Prunken mit Koloraturen, mit Trillern und anderen Verzierungen. Und das Spannendste ist stets, wie die Sängerinnen und Sänger auf ohnedies schon imponierend Hochanspruchsvolle einer jeden Arie noch eins draufsetzen und sich nochmal in ausgreifenden Kadenzten ergehen.



Porpora hat jede Rolle seinen Protagonisten auf den Leib geschrieben. Die Aufführung bei den Pfingstfestspielen Salzburg hat gewirkt, als ob man es mit Wiedergängern der Ur-Besetzung zu tun hätte: jeder Sänger, jede Sängerin schien in einem eigens maßgeschneiderten Musik-Gewand zu stecken. Höchst eindrucksvoll, was der Countertenor Max Emanuel Cencic („Szenische Einrichtung“, sprich Regie) und der Dirigent des griechischen Originalklangorchesters Armonia Atenea für die Felsenreitschule zustande gebracht haben. Da sind Leute am Werk, die die internationale Szene und die Stärken ihrer Kollegen genau einschätzen können.



Die Geschichte(n): Da sind einmal Aci, Galatea und Polifemo, der den Nebenbuhler unter einem Felsblock zermalmt, worauf Acis zu göttlicher Unsterblichkeit erhoben wird (als Dank singt er dann sein famoses *Alto Giove*). Als zweites Paar sind Calipso und Ulisse in die Story eingewoben. Auch Odysseus bekam es ja mit Polyphem zu tun, und in Porporas Oper sind wir außerdem Zeuge der Beziehungsanbahnung zwischen Odysseus und der Zauberin (was ihm die Odyssee letztlich um sieben Jahre Liebesglück versüßte). Diese Geschichten-Klitterung ist dramaturgisch mehr als holprig geraten. Diese endlose Arien- und Arioso-Folge am Ende, bis endlich das Lieto fine kommt! Der erste Akt hat überhaupt keine Handlung, es gibt nur jede Bühnenfigur ihre mit Koloraturen dicht bedruckten Visitenkarten ab...

Aber was soll's, wenn so gesungen wird wie von diesem slawischstämmigen Ensemble. Der ukrainische Countertenor Yuriy Mynenko stand nicht nur mit seinem

bezwingend intensiven *Alto Giove* im Mittelpunkt. Aci und Galatea – die russische Sopranistin Julia Lezhneva – sind die wirkungsvollsten Arien anvertraut.



Mit viel Liebe gezeichnet die Männerrollen: Pavel Kudinov wirkt als Polifemo mit seiner Augenklappe nicht wirklich ungeschlacht, eher wie ein Amateur-Pirat auf liebesglücklosem Landgang. Pubertäre Selbstüberschätzung könnte man bei Ulisse (Max Emanuel Cencic) diagnostizieren. Sonja Runje (Calipso) und Dildara Idrisova (Nerea) – eine Rangordnung hinsichtlich technischer Brillanz und stilkundiger Verzierungskunst ließe sich in dieser fulminant-gleichwertigen Sängergruppe nicht ausmachen.

In einem Duett beklagen die Nymphen Galatea und Calipso ihr Schicksal, letztlich von Amor zu einer Liebe mit Sterblichen gezwungen zu werden. Im Hintergrund pinkelt derweil Odysseus gegen einen Felsen... Sie szenische Einrichtung durch Max Emanuel Cencic bietet immer wieder solch kleine Ironie-Würzungen. In der riesigen Felsenreitschule hat Bühnenbildnerin Margit Ann Berger ein kleines Spiel-Oval zwischen Felsblöcken arrangiert, Videoprojektionen suggerieren die Nähe des Meers. Viel Stimmung mit einfachen Mitteln, mehr Szene und Regie braucht's nicht. Nur als Eingangschor und ganz am Schluss eher marginal gefordert der Salzburger Bachchor. Das Orchester Armonia Atenea fand bei Porpora wenig Entfaltungsmöglichkeit – er war eben ein Sänger-Komponist schlechthin. Bemerkenswert immerhin in diesem Werk die vielen *Accompagnato*-Rezitative. Sie binden oft zusammen, was von der Libretto-Dramaturgie recht zusammengewürfelt wirkt. Da hat George Petrou am Pult die Affekte sicher gelenkt und im übrigen den Sängerinnen und Sängern alle Freiräume geschenkt, die sie für ihren Rattenfänger-Belcanto des Barock brauchen.

## „Göttliche Stimmen“: Cecilia Bartoli feiert bei den Salzburger Pfingstfestspielen mit Rarem und Virtuosem einmal mehr das Zeitalter der Kastraten

9. Juni 2019



#MeToo bei den Salzburger Pfingstfestspielen? Falscher Alarm. Cecilia Bartoli arbeitet nur einen historischen Fall auf – und das nicht zum ersten Mal: die (musikalisch) so erfreuliche und (menschlich) so betrübliche Geschichte des Kastratentums als Irrweg der Barockzeit; der aber vor allen in der Oper hochvirtuose Ergebnisse befördert hat. Schon auf einer ihrer Themen-CDs hatte sie sich den klanglichen Auswirkungen des Messerchens gewidmet, mit dem so mancher Knabe grundlos verstümmelt wurde, einige wenige aber auch zu vergötterten Stars aufstiegen. Diesen glanzvollen Sängern und ihren „Himmlichen Stimmen“ hat sie die gegenwärtige Ausgabe der von ihr geleiteten Pfingstfestspiele gewidmet. Es sind ihre achten, am 4. Juni hat die die längst als Zürcherin naturalisierte Römerin ihren 53. Geburtstag gefeiert, am 7. stand sie hier als Händels Alcina auf der Bühne (worauf noch zurückzukommen sein wird) und anschließend wurde ihre Vertragsverlängerung (gegenwärtig bis 2021) um weitere fünf Jahre bis 2026 bekanntgegeben. So lange wie auch der neue Kontrakt von Markus Hinterhäuser als oberster Kunstboss des Salzburger Sommers geht. Und deshalb wurde das aktuelle Festival natürlich auch zu seinem inoffiziellen Countertenor-Gipfel. Doch weil sich die ChefIn und ihre mezzosingenden Kolleginnen von dem in den letzten Jahrzehnten mit der Barockoper-Renaissance glanzvoll neuerblühten Stimmfach nicht ganz die Virtuosenbutter vom Barockbrot nehmen lassen wollen, ist deren Zahl zwar überschaubar, dafür sind aber – Bartoli setzt die Maßstäbe – beinahe fast alle Besten ihres Faches da; nur Valer Sabadus, der schon fast emeritierte Andreas Scholl und der junge Nebenerwerbs-Breakdancer Jakob Jozef Orlinski fehlten. Dafür ließ sich Jochen Kowalski zumindest in einer Podiumsdiskussion vernehmen. Und gleich am Tag nach der Opernpremiere gab es ein weiteres, als halbszenisch angekündigtes, aber dann doch vollgültig visualisiertes Bühnenwerk zu erleben: den von Händels Londoner Konkurrenten und Farinelli-Lehrer Nicola Porpora 1735 ebendort herausgebrachte „Polifemo“. Als *opera seria* in drei Akten wurde er in der Felsenreitschule, als Produzent, Regisseur und Protagonist einmal mehr in harmonischer Dreieinigkeit wirkend, von Max Emanuel Cencic in nur 10-tägiger Probezeit sehr effektiv und imaginativ vor das historische Arkadienhalbrund gestellt. Eine „wüste Insel“ aus Sand und ein paar Steinen plus zwei Skelette (wohlmöglich Farinelli und Alfred Deller?) konzentriert geschickt die weite Spielfläche. Dort donnern und gischten erst Wellen, die Schiffbrüchige an Land werfen, mit dem von George Petrou bestens animierten Barockkollektiv Armonia Atenea um die Wette, dann säuselt dezent ruhige See. Die Sonnen geht auf und unter, der Mond scheint über Liebe und Hass auf dem Eiland. Das wohlmöglich Cencic später einmal für sein Zerbina-Debüt als Naxos-Ersatz recyceln wird?



Fotos: Marco Borelli

Jetzt jedenfalls stranden dort Odysseus, aber eben auch Arcis, die beide bald was haben werden mit den Nymphen Galatea und Calypso; als dritte göttliche Grazie ist ähnhlich maskiert, bleich geschminkt und in hautfarbenedes Flattergewand gehüllt, Nerera (die bissfeste Dylara Idrisova) vor Ort. Die wieder mal fantastisch türilierende und jubilierende, aber auch an vokalem wie darstellerischen Ernst zugelegt habende Julia Lezhneva (Galatea) und die herrschön klingende Sonja Runje (Calypso) vereinen sich gleich zu einem zarten Duett. Und ähnhlich harmonisch geht es mit ihnen weiter, auch wenn zwischendurch der augenklappenbewehrte Zyklop Polifemo (mit nicht ganz so starker Bassstimme, aber impressivem Harnstrahl: Pavel Kudnikov) das Idyll stört. Lieben die beiden Damen doch schnell Acı, dem Yuri Mynenko seinen zart lassierten Counter leiht, und Ulisse – für Max Emanuel Cencic als eine Art Countertenor-Jack-Sparrow Gelegenheit, sowohl komisch wie amourös und kriegerisch zu brillieren.



Die Oper erweist sich als erbauliches Konventionswerk mit freilich immer wieder schmeichelnd schönen, virtuos verzierten und elegisch sinnlichen Arien. Porpora komponiert weit besser als sein Ruf, und Regisseur Cencic lässt in dem meist vergnüglichen, selten tragischen emotionalen Ringelreihen seinen Singpüppchen tanzen, pfählt dezent den bösen Polifemo und lässt auch den erschlagenen Acı nicht nur als Quelle, sondern ganz real wiederauferstehen: Damit der noch seine lyrische Prunknummer „Alto Iove“ fein und göttlich lang ausspinnen kann. Dann schwimmen die Wellen den ganzen genialen Barockopernspuk wieder weg.



Dreieinhalb Stunden hat das gedauert, und nur mit wenig Verschnaufpause geht es in die „Farinelli & Friends“-Gala, die es auf fast vier Stunden mit 10 Vokalisten und 22 Nummern inklusive zwei Beiträgen des Salzburger Bachchores (samt den darin einstimmenden Stars) bringt. Unnötig längend war hier nur der obsoletere Moderationsbeitrag eines Möchtegern Latino-Gottschalks, der statt inhaltlicher Schärfung des bunten Arienstraubes nur Gemeinplätze hinzuzufügen wusste. So musste man sich die geistige Führung im Halbdunkel im einigermaßen konsistenten englischen Programmheftartikel zusammensuchen. Das wäre, die Galas hier sind bisweilen sachlich etwas konfus, durchaus bis 2026 verbesserungswürdig.



Mit Musik aus den Jahren 1705-63 war jedoch viel Unterhaltsames und Beschauliches aufgeboden, und weil der launische Farinelli doch meist seine Gunst in den Dienst der minderen Rivalen gestellt hatte, durfte natürlich der Stern Händels einsam glänzen; aber auch von Nicola Porpora, Tomaso Albinoni, Leonardo Leo, Riccardo Broschi, Johann Adolf Hasse, Jean-Philippe Rameau und Giuseppe Maria Orlandini war Schönes und Unbekanntes zu hören. Cecilia Bartolis neu gegründete barocke Haus-Banda Les Musiciens du Prince-Monaco unter dem versatil-unermüdetlichen Gianluca Capuano machte viel Klangfreude.



Die Damen wechselten zum Teil die Roben und Stimmungen. Julie Fuchs ist eine Sopran-Virtuosa, aber vom Timbre her etwas austauschbar. Patricia Petibon begeistert immer noch als Händel – Cleopatra, Sandrine Piau ebenfalls. Gewohnt verhuscht: Nuria Rial. Von den Mezzos zeigte die Bartoli ihre Klangpracht bei Händel und Duettinnigkeit mit dem (schnauztragenden!) Philippe Jaroussky. Lea Desandre ist technisch versiert, aber noch persönlichkeitschwach. Vivica Genaux räumt immer noch mit stuppender Technik und blendendem Aussehen ab. Ann Hallenberg ist die warme Mezzoruhe selbst. Und als nur zweiter Counter hielt der fabulöse Christophe Dumaux die Stimmfächer hoch. Am Ende waren alle notenvoll und ein wenig barockmüde, aber was für ein Brillantfeuerwerk der Stimmen und melodischen Farben! Und natürlich lässt sich es La Ceci nicht nehmen, auf offener Bühne noch alle zum Selfie zu versammeln.



# Abschluss-Pressesaussendung der Salzburger Festspiele Pfingsten 2019

10. Juni 2019 Presse Salzburger Festspiele



Lukas Crepaz (Kaufmännischer Direktor), Helga Rabl-Stadler (Festspielpräsidentin), Markus Hinterhäuser (Intendant) und Cecilia Bartoli (Künstlerische Leiterin der Salzburger Festspiele Pfingsten). Foto: SF/Neumayr

Es waren die achten Pfingstfestspiele, die Cecilia Bartoli künstlerisch leitete: Unter der Überschrift „Voci celesti – Himmlische Stimmen“ haben sich die Salzburger Festspiele Pfingsten vom 7. bis zum 10. Juni 2019 dem Andenken der großen Kastratenstimmen gewidmet.

„Zwei wichtige Entscheidungen für die Zukunft der Festspiele wurden in diesen Tagen getroffen. Am 21. Mai hat das Kuratorium den Vertrag unseres so erfolgreichen Intendanten Markus Hinterhäuser verlängert. Seine erste Amtshandlung war es die wunderbare Cecilia Bartoli zu bitten, ihren Vertrag als künstlerische Leiterin ebenfalls bis in das Jahr 2026 zu verlängern und den Pfingstfestspielen weiterhin ihre besondere Programmatik zu geben. Und Cecilia hat mit Freuden zugesagt“, erklärt Festspielpräsidentin **Helga Rabl-Stadler**.

„Schon immer schienen mir die Salzburger Pfingsttage die beste aller Festspielwelten! Dass ich inzwischen bereits seit acht Jahren meine Programmideen mit all meinen herrlichen Kollegen und vor allem dem treuen Publikum teilen darf, rührt mich zutiefst. Weitere Einfälle und Konzepte bestünden zwar für mindestens weitere 100 Jahre, aber keine Angst: Die Vertragsverlängerung bis 2026 soll auch neuen Projekten im Bereich der Jugendförderung Raum geben, sodass sich die Vision der von der Bühne getragenen alternierenden Intendantin hoffentlich nicht erfüllen möge“, sagt die künstlerische Leiterin der Salzburger Festspiele Pfingsten, **Cecilia Bartoli**.

Über **11.400 Besuchern** aus **49 Nationen** sind zu den Pfingstfestspielen 2019 nach Salzburg gekommen. Österreich, Deutschland, Schweiz und Frankreich, Russland, Großbritannien, USA, Italien, Japan und Spanien sind die Top 10 Nationen in diesem Jahr. Der Trend der letzten Jahre eines starken Kerns an regelmäßig wiederkehrenden Stammgästen setzt sich auch in diesem Jahr fort. Besonders erfreulich ist, dass der Anteil der Besucher, die mehrere Vorstellungen besuchen auch in diesem Jahr wieder gestiegen ist. Die Gesamtauslastung liegt bei beachtenswerten **99 Prozent**.

Im Pressebüro waren 89 Journalisten aus 17 Ländern weltweit für die diesjährigen Salzburger Festspiele Pfingsten akkreditiert.

Lukas Crepaz (Kaufmännischer Direktor), Helga Rabl-Stadler (Festspielpräsidentin), Markus Hinterhäuser (Intendant) und Cecilia Bartoli (Künstlerische Leiterin der Salzburger Festspiele Pfingsten). Foto: SF/Neumayr

Mit leidenschaftlichem Applaus und Standing Ovations wurden Musik und Regie von Händels **Alcina** als Auftakt der diesjährigen Pfingstfestspiele gleichermaßen gefeiert. Damiano Michieletto verlegt die barocke Zauberoper in ein Hotel, das sich im Laufe des Abends auflöst. Alcina wird als alternde Frau gezeichnet, die am Ende nicht nur ihre Macht, sondern auch die Attraktivität, ihre Jugend und schließlich ihr Leben verliert. Zum beherrschenden Thema der Täuschung hat Bühnenbildner Paolo Fantin eine milchige Trennscheibe auf der Drehbühne installiert, die als Leinwand oder Projektionsfläche der Videos von rocafilm diente. Agostino Cavalca entwarf die Kostüme, Alessandro Carletti zeichnete für das Licht verantwortlich und Thomas Wilhelm gestaltete die Choreografie. Gianluca Capuano, Les Musiciens du Prince-Monaco und der Bachchor Salzburg ernteten viel Lob von den Kritikern für die Umsetzung von Händels farbenreicher Partitur. Gelobt wurde auch das Zusammenspiel der Sängerinnen und Sänger. Zum mitreißenden Ensemble gehörten: Philippe Jaroussky als Ruggiero, Sandrine Piau in der Rolle der Morgana, Kristina

Hammarström als Bradamante, Christoph Strehl als Oronte, Alastair Miles in der Rolle des Melisso und der Wiener Sängerknabe Sheen Park als Oberto. Mehrfach kamen die Solisten zusammen mit der Pfingst-Intendantin Cecilia Bartoli zurück auf die Bühne und ließen sich mit Standing Ovations feiern. Dies wiederholte sich auch bei der zweiten Aufführung am Sonntag.

Über das Phänomen der Kastraten, dieser fürchterlichen Tradition, die sich vom 12. Jahrhundert bis ins Jahr 1913 belegen lässt, wurde beim **Podiumsgespräch** am Samstagvormittag diskutiert. Journalist, Musikkritiker und Fachbuchautor Jürgen Kesting moderierte durch den Vormittag, seine Gesprächspartner: Altus Jochen Kowalski, Musikwissenschaftlerin Corinna Herr und der Facharzt für Phoniatrie und Pädaudiologie Bernhard Richter.

Reich an Applaus und mit Standing Ovations ging es am Pfingstsamstag weiter bei der Aufführung von Nicola Porporas **Polifemo**, das 1735 – im Jahr seiner Uraufführung – als Konkurrenzstück zu Händels **Alcina** galt. Max Emanuel Cencic übernahm dabei nicht nur die Hauptrolle des Ulisses, er richtete die Produktion auch szenisch ein. George Petrou leitete den Bachchor Salzburg und Armonia Atenea. Das spielfreudige Sängensemble mit Yuriy Mynenko, Pavel Kudinov, Julia Lezhneva, Dilyara Idrisova und Sonja Runje in den Kostümen von Giorgina Germanou sowie das Bühnenbild in Form einer Insel von Margit Ann Berger ließen keinen Zweifel, dass aus der angedachten halbszenischen Aufführung am Ende eine szenische Aufführung wurde.

Vom Publikum mit Freude aufgenommen wurden auch die Vorführungen des Filmes **Farinelli – Il Castrato** im „Das Kino“ am Pfingstsamstag und Pfingstsonntag.

Große Barockarien und Duette von Georg Friedrich Händel, Nicola Porpora, Johann Adolph Hasse und Riccardo Broschi standen am Samstagabend im **Galakonzert Farinelli & Friends** auf dem Programm. Unter der musikalischen Leitung von Gianluca Capuano verzauberten Pfingst-Intendantin Cecilia Bartoli, umgeben von Julie Fuchs, Patricia Petibon, Sandrine Piau, Nuria Rial, Lea Desandre, Vivica Genaux, Ann Hallenberg, Christophe Dumaux und Philippe Jaroussky, mit dem Bachchor Salzburg und Les Musiciens du Prince-Monaco das Publikum. Rolando Villazón gab bei seiner Moderation Einblicke in die musikhistorischen Hintergründe und sorgte mit seiner besonderen Art dabei für viele Lacher. Riesenjubel am Schluss und auch hier gab es Standing Ovations. Am Pfingstsonntag bedankte sich das Publikum mit minutenlangem Applaus für das selten gespielte Juwel der geistlichen Musik, für Antonio Caldaras Oratorium **La morte d'Abel**.

Besondere Momente verschafften The Tallis Scholars unter der musikalischen Leitung von Peter Phillips sowie mit den Solisten: Alexander Chance (Countertenor), Frank Erik Stadler (Violine), Predrag Katanic (Viola) und Florian Simma (Violoncello) beim **Kirchenkonzert Stabat Mater / Pärt** am Abend des Pfingstsonntages in der Kollegienkirche.

Dem gegenüber stand das **Geistliche Konzert Stabat Mater I Pergolesi**, bei dem außerdem Werke von Antonio Vivaldi gespielt wurden. Andrés Gabetta leitete sein Ensemble Cappella Gabetta von der Violine aus. Zusammen mit Cecilia Bartoli und Countertenor Franco Fagioli verzauberten sie das Publikum und wurden mit herzlichem Applaus dafür bedankt.

Zum Abschluss der diesjährigen Pfingstfestspiele wird heute Abend das Domkonzert unter der Leitung von John Eliot Gardiner. Auf dem Programm stehen geistliche Pfingstmusiken von Tomás Luis de Victoria und Heinrich Schütz sowie polyphone Meisterwerke des Barock von Henry Purcell, Johann Sebastian Bach und Claudio Monteverdi. Es musizieren The Monteverdi Choir und die English Baroque Soloists.

Im Sommer wird die Oper **Alcina** wiederaufgenommen: Premiere ist am **8. August 2019**, weitere Vorstellungen finden am 10., 13., 16. und 18. August im Haus für Mozart statt. Bereits jetzt sind die Vorstellungen so gut wie ausverkauft.

Das Leben von Pauline Viardot-Garcia, einer Sängerin, einer Musikbotschafterin Europas, einer exzellenten Pianistin und Komponistin, stellen die **Salzburger Festspiele Pfingsten 2020** ins Zentrum des Programmes. Unter dem Titel „La couleur du temps – Die Farbe der Zeit“ werden die Salzburger Festspiele Pfingsten vom 29. Mai bis 1. Juni 2020 stattfinden.

## POLIFEMO di Porpora a Salisburgo – Review

16/06/2019 (<http://operaeopera.com/2019/06/polifemo-di-porpora-a-salisburgo-review-%e2%80%8e/>) Editing by ©dibartolocritic (<http://operaeopera.com/author/nataliadibartolohotmail-it/>)



POLIFEMO di Porpora a Salisburgo – Review by William Fratti – Il Festival di Pentecoste quest'anno è dedicato all'arte dei castrati –

Il Festival di Pentecoste di Salisburgo quest'anno è dedicato all'arte dei celebri castrati, primo fra tutti il grande Farinelli e a tale proposito nel cartellone non poteva mancare Polifemo di Nicola Porpora, la cui parte di Acì fu appositamente scritta per Carlo Broschi e quella di Ulisse per un'altra star, Francesco Bernardi, conosciuto come Senesino.

Il lavoro di Porpora, per nulla inferiore a quello di Händel, meriterebbe una maggiore attenzione da parte dei teatri che frequentano il repertorio barocco e fortunatamente Polifemo, negli ultimi quindici anni, è stato riportato alla luce e ripreso una mezza dozzina di volte.



Per l'occasione, l'8 giugno 2019, alla Felsenreitschule è allestito uno spettacolo in forma semiscenica con la semplice ed efficace regia di Max Emanuel Cencic che sa trovare il giusto equilibrio tra le varie scene che, in questo capolavoro musicale, accomunano le storie mitologiche di Acì e Galatea, Polifemo e Ulisse, Ulisse e Calipso. Cencic veste anche i panni del protagonista Ulisse con estrema disinvoltura e perizia tecnica, con una vocalità morbida e piacevolmente delicata pur non correndo esageratamente nella grande sala.

L'idonea scenografia fissa è di Margit Ann Berger e i candidi ed opportuni costumi sono di Giorgina Germanou. Particolarmente interessanti e suggestive sono le luci di Paul Fresacher – che illuminano anche le arcate – e le proiezioni di Sarah Scherer.



La brava orchestra Armonia Atenea è guidata dal suo direttore artistico George Petrou che si prodiga in una lettura intensa orientata allo sviluppo della melodia e alla purezza di suono, mantenendo un vigore piuttosto sentito per tutta l'esecuzione.

L'Acì di Yuri Mynenko è sicuramente il fiore all'occhiello della produzione. Voce chiara e pulita, ben proiettata, tecnica ineccepibile e soprattutto una musicalità raffinata che trova il suo apice in una splendida esecuzione di "Alto Giove" oltre poi a mostrare un brillante virtuosismo in "Sentì il fato".



Eccellente anche la Galatea di Julia Lezhneva che presenta un canto elegante e ben rifinito, arricchito da agilità alquanto puntuali messe in mostra soprattutto in "Come nave in mezzo all'onde" da Siface che sostituisce "Fidati alla speranza".

Ottime anche Sonja Runje nei panni di Calipso e Dilyara Idrisova in quelli di Nerea.



Pavel Kudinov interpreta il ruolo del titolo presentando un personaggio convincente, con una linea di canto omogenea anche se non particolarmente adatta al canto fiorito, dove appare un poco rallentato rispetto ai colleghi.

Molto buona anche la prova del Bachchor Salzburg diretto da Alois Glassner.

**William Fratti**

PHOTOS © Cencic Runj e Marco Borrelli

APA0039 5 KI 0600 Siehe APA0061/08.06

So, 09.Jun 2019

Oper/klassische Musik/Festival/Salzburg/Kritik

## Salzburger Pfingstfestspiele - "Polifemo" als Stimmfest mit Gerippe

**Utl.: Halbszenische Aufführung von Porpora-Oper setzt Barockreigen des Festivals fort - Langer Jubel für die Truppe um Max Emanuel Cencic (Von Martin Fichter-Wöß/APA)**

Salzburg (APA) - Eigentlich wäre Nicola Porpora, Zeitgenosse Händels, das passendere Aushängeschild für das heurige Motto der Salzburger Pfingstfestspiele, "Himmlische Stimmen". Aber auch an der Salzach geht es dem Neapolitaner wie stets in der Musikgeschichte: Die große Festpremiere am Freitag kam vom Deutschen, während Porpora mit "Polifemo" am Samstag Tag 2 des Barockreigen blieb. Es verwundert nicht.

Die Story ist letztlich ein Best-of der Mythologie und verschränkt verschiedene Stränge wie jenen der unglücklich Liebenden Acis und Galatea aus Ovids Metamorphosen, Homers Odysseus im Kampf gegen den Zyklopen und schließlich noch die Meeresnymphe Calypso. Nicht gerade Shakespeare, was Porpora hier zusammengestellt hat - und letztlich nicht viel mehr als ein loser Rahmen für die Arien. Porporas Opern sind ein mitreißender Strom an Nummern, der dramaturgische Fluss fehlt indes.

Der Italiener war als Gesangslehrer der großen Kastraten eben ein Komponist der Sänger, der sich vier Jahre mit Händels Opernkompanie in London einen der produktivsten Wettstreite der Kulturgeschichte lieferte, an dessen Ende eine ganze Latte wundervoller Werke stand - und der Ruin beider Häuser. So wurde auch der "Polifemo" als Gegenstück nur zehn Wochen vor der am Freitag umjubelten "Alcina" Händels uraufgeführt.

Die herausforderndste Partie des Werks, den Aci, hatte in der Felsenreitschule Yuriy Mynenko zu bewältigen - wurde die Rolle von Porpora doch dem damals frisch in London gelandeten, noch heute sagenumwobenen Farinelli in die Kehle geschrieben, damit sich dieser dem Publikum mit all seiner technischen Finesse vorstellen konnte. Da folgt nach einem dreieinhalbstündigen Abend mit Prachtarien wie dem "Alto Giove" kurz vor dem Ende noch ein halbszenisches Bravourstück wie "Senti il fato". Als wenn ein Marathonläufer vor dem Ziel nochmals zum 100-Meter-Sprint ansetzen muss. Der 40-jährige Ukrainer hat sich aber sein in den Knabensopran spielendes Timbre bewahrt und zeigt technisch keine Schwäche in diesem Parforceritt.

Der russische Bass Pavel Kudinov indes stellt in der Titelpartie unter Beweis, dass sich auch im tiefen Stimmfach Koloraturen bewältigen lassen. Man huldigte also nicht nur den "himmlischen Stimmen", sondern auch den geerdeten. Gleichsam am anderen Ende des Spektrums menschlicher Klänge steht Julia Lezhneva mit ihrem Zwischersopran, die Jungmädchenfreud und -leid einen berührend schwerelosen Ausdruck zu verleihen versteht. In den wilden Bravourarien fehlt hie und da vielleicht im Gegenzug der letzte Nachdruck.

Und dann ist da natürlich noch Publikumsliebling Max Emanuel Cencic als Impresario der Truppe an Stammspielern, der den Ulisse mit seiner mittlerweile deutlich dunkleren Färbung übernimmt. Ein Stimmkünstler in Farinelli-Tradition ist er nicht, sondern eher ein Allrounder, der das mit Abstand freudigste Spiel in der Tradition eines Jack Sparrow an den Tag legt - und auch für die Einrichtung der halbszenischen Aufführung verantwortlich zeichnet. Ein paar Felsen und Sand, ein paar Gerippe und ein spielfreudiges Ensemble - in so manchem renommierten Repertoirehaus würde das schon als vollwertige Inszenierung durchgehen.

Zur Abrundung des Gesamtpakets spielt die Armonia Atenea - wie die meisten Beteiligten Stammpartner von Cencic - elegant, stets bemüht, den Sängern den Vortritt zu lassen und dementsprechend moderat aggressiv. Porpora, der alte Stimmfetischist, wäre wohl stolz gewesen.

(S E R V I C E - Nicola Porporas "Polifemo" im Rahmen der Salzburger Pfingstfestspiele in der Felsenreitschule, Hofstallgasse 1, 5020 Salzburg. Musikalische Leitung der Armonia Atenea: George Petrou, Szenische Einrichtung: Max Emanuel Cencic, Bühne: Margit Ann Berger, Kostüme: Giorgina Germanou. Mit Yuriy Mynenko - Aci, Julia Lezhneva - Galatea, Max Emanuel Cencic - Ulisse, Pavel Kudinov - Polifemo, Sonja Runje - Calipso, Dilyara Idrisova - Nerea. [www.salzburgerfestspiele.at/p/polifemo](http://www.salzburgerfestspiele.at/p/polifemo))

## Barockes Feuerwerk der Stimmen in Salzburg mit einem Schuss Fluch der Karibik



Nicola Porpora war bestimmender Musiker und Komponist seiner Zeit. Sein Name und künstlerisches Erbe ist sehr eng mit dem Namen des berühmten Kastraten Carlo Broschi, besser bekannt als Farinelli verbunden. Als Gesangslehrer bildet er ihn in Neapel aus, als Komponist schrieb er 52 Opern mit unvergesslichen Arien für diese faszinierenden Männerstimmen und als Leiter des Opernhauses of the Nobility in London leitete er dessen Weltkarriere ein. Als Zeitgenosse Händels war er auch dessen größter Konkurrent und lieferte sich mit dem Deutschen einen erbitterten Wettstreit als Komponist und Intendant, sehr zum Nutzen des Londoner Publikums und der Sänger. Für die beiden endete der Wettstreit im finanziellen Debakel. Verarmt starb Porpora in seiner Heimatstadt Neapel.

Den Kastraten und ihren himmlischen Stimmen sind die diesjährigen Pflingstfestspiele Salzburg gewidmet. Nach der Eröffnungspremiere von Alcina steht Nicola Porporas *Polifemo*, zur gleichen Zeit entstanden auf dem Programm. Polifemo, der einäugige Zyklop wird von Ullisse (Odysseus) mit Hilfe der Nymphen Calipso und Galatea in seiner Macht und Kraft beraubt und geschlagen. Inhaltlich finden noch die Liebesgeschichten von Galatea mit dem sterblichen Schäfer Aci und Calipso mit Ullisse Platz im Libretto.

Die szenische Einrichtung hat mit viel Fingerspitzengefühl und einfachen Mitteln **Max Emmanuel Cenci** übernommen, der auch als Ullisse auf der Bühne steht. Margit Ann Berger hat die grosse Bühne der Felsenreitschule auf einen kleinen hell ausgeleuchteten Kreis in der Mitte reduziert, eine wahre Insel mit ein paar Felsen und wenigen Utensilien wie dem offenen Koffer Ullisses. Giorgina Germanou kreiert ansprechende Kostüme für die sechs Sänger, die sich auf der kleinen engen Insel tummeln. Die Nymphen in wallenden leichten Kleidern mit Blumen in der Lockenpracht, Aci im einfachen Schäfergewand, Ullisse als Piratenkopie aus Fluch der Karibik und Polifemo elegant ganz in schwarz mit Augenklappe. Texttreu wird auf der Insel gehandelt und bewegt. Ein paar lockere Gags finden Eingang zur Erheiterung des Publikums.

So wirkt alles natürlich, ehrlich und überzeugend und dank der ausgezeichneten Sänger und des Armonia Atenea Orchesters verläuft der lange Nachmittag kurzweilig. **Julia Lezhneva**, klein und zart im Erscheinungsbild, besticht mit ihrer unglaublich vielfältigen, klaren und höhensicheren Stimme als treu liebende und leidende Galatea. Da bleibt niemand ungerührt, wenn sie ihren geliebten toten Aci im Arm hält und emotional geladen Abschied nimmt. Immer wieder brechen die Wunden schmerzvoll auf. Sonja Runje hebt sich hier kokett und dramatischer aber ebenso fein im Gesang als Calipso ab. **Dilyara Idrisova** begleitet als Norea die Liebesgeschichten ihrer beiden gottähnlichen Schwestern. **Yuriy Mynenko** zeigt als Aci die Bandbreite seines Countertenor. Dunkel gefärbt sitzt sein ursprünglicher Bariton fest in der Bruststimme und eröffnet ihm viel Kraft und Modulationsfähigkeit in der Kopfstimme. Blumig schmückt er seine grosse Arie "Alto Giove" an den grosszügig gestimmten Gott Zeus aus und steht ehrfurchtsvoll von den Toten auf. Einer der vielen Höhepunkte dieses Sängerfestes. Max Emanuel Cenci wirbelt als tatkräftiger, nicht immer heldenhafter Ullisse herum und überzeugt mehr im Spiel als im Gesang. Sein sicherer Counter zeigt wenig Nuancierung. **Pavel Kudinov** darf mit tiefer Basstimme Männlichkeit und Macht demonstrieren und hebt sich klar und deutlich von den himmlischen Höhen um ihn herum ab.

Eindrucksvoll und an himmlische Pforten klopfend das Dirigt von **George Petrou** am Pult des griechischen Orchesters Armonia Atenea. Das Hausorchester der Athener Konzerthalle spielt sowohl auf modernen als auch alten Instrumenten. Das Orchester und sein Leiter wirken sehr vertraut und eingespielt. Aufmerksam folgen sie den Anweisungen und wechseln rasant die Tempo, Ausdruck und Rhythmus. Als Soli sowie in den Rezitative begleiten die Musiker stimmungsvoll die Sänger. Nicola Porpora richtete seine Kompositionen auf die Sänger und deren stimmlichen Potentiale aus. Voll von Koloraturen und artistischen Läufen ist seine Musik effektiv und lässt den Sängern auch noch Freiraum eigene Improvisationen wie Kadenzen einzubauen.

Ein Fest für Barockfans und wer noch nicht genug hatte konnte noch im Anschluss an einem Galakonzert teilnehmen. Dieses beinhaltete ein wahrlich Best of für Kastraten und die Spitzenstars der himmlischen Töne gestalteten eine unvergessliche Hommage an diese unbarmherzige masslose Ausprägung des barocken Musiklebens. Unter dem Titel Farinelli and Friends traten angeführt von **Cecilia Bartoli** verschiedene Größen der Stimmakrobatik in den höchsten Tönen auf. **Christophe Dumaux** und **Philippe Jaroussky** zeigen überzeugend die unglaublichen Möglichkeiten der menschlichen Stimme. Lautstark und kraftvoll klettern sie in den Höhen, artistisch sprinten sie in Koloraturen und Sprüngen. **Sandrine Piau**, **Ann Hallenberg**, **Patricia Petibon** oder **Vivica Genaux** zeigen demgegenüber eindrucksvoll die Gegenüberstellung der weiblichen Sopranstimme. Das begeisterte Publikum dankt in minutenlangen Ovationen.

# Pfingstfestspiele: Auftakt mit Opern-Doppelpack

**Salzburg:** Viel Applaus für Händels „Alcina“ mit Cecilia Bartoli sowie Nicola Porporas „Polifemo“

Eigentlich wäre Nicola Porpora, Zeitgenosse Händels, das passendere Aushängeschild für das heurige Motto der Salzburger Pfingstfestspiele, „Himmliche Stimmen“. Aber auch an der Salzach geht es dem Neapolitaner wie stets in der Musikgeschichte: Die große Festpremiere am Freitag kam vom Deutschen, während Porpora mit „Polifemo“ am Samstag Tag zwei des Barockzeitalters blieb.

Die herausforderndste Partie des Werks, den Aci, hatte in der Felsenreitschule Juri Mynenko zu bewältigen. Da folgte nach einem dreieinhalbstündigen Abend mit Prachtarien wie dem „Alto Giove“ kurz vor dem Ende noch ein halsbrecherisches Bravourstück wie „Senti il fato“. Der 40-jährige Ukrainer zeigte aber technisch keine Schwäche in diesem Parforceritt. Der russische Bass Pawel Kudinow indes stellte in der Titelpartie unter Beweis, dass sich auch im tiefen Stimmfach Koloraturen bewältigen lassen. Gleichsam am anderen Ende des Spektrums stand steht Julia Leschnewa mit ihrem Zwitschersopran. Und dann ist da noch Publikumsliebling Max Emanuel Cencic,



Cecilia Bartoli in „Alcina“ Foto: APA

der den Ulisse mit deutlich dunklerer Färbung übernahm. Ein paar Felsen und Sand, ein paar Gerippe und ein spielfreudiges Ensemble – in so manchem renommierten Repertoirehaus würde das als vollwertige Inszenierung durchgehen.

## Eröffnung mit Cecilia Bartoli

Eröffnet wurden die Pfingstfestspiele wie erwähnt am Freitag mit Händels „Alcina“. Die ideale Rolle für die bis 2026 verlängerte künstlerische Leiterin Cecilia Bartoli, die für ihre Darbietung mit Standing Ovations bedacht wurde. Nicht zuletzt war der gelungene Abend Damiano Michieletto zu verdanken. Der 44-jährige Regiestar inszenierte seine erste Barockoper und stellte auch in dem für ihn neuen Genre seine Qualitäten unter Beweis.



El Festival de Salzburgo programó una propuesta de la ópera de Porpora con las voces de Yuriy Mynenki, Julia Lezhneva y Max Emanuel Cencic en los papeles protagonistas

Festival de Pentecostés de Salzburgo

**Porpora: POLIFEMO**

Versión semiescenificada

Yuriy Mynenki, Julia Lezhneva, Max Emanuel Cencic, Pavel Kudínov, Sonja Runje, Dilyara Idrisova. **Dirección:** George Petrou. **Dirección de escena:** Max Emanuel Cencic. 8 de junio de 2019.

El Festival de Pentecostés de Salzburgo que capitanea la todopoderosa mezzosoprano romana Cecilia Bartoli desde hace ocho años y que acaba de prolongar su contrato hasta 2026, se organizó este año bajo el epígrafe *Voces celestiales*. Voces de los antiguos *castrati*, aquí representados por lo bueno y mejor de los contratenores más destacados del momento. Por ello, su directora artística y con la complicidad de Max Emanuel Cencic quisieron programar el maravilloso *Polifemo* del compositor napolitano Nicola Porpora, muy popular en la época, por haber sido estrenada, nada más y nada menos, que por Farinelli. De hecho, Porpora, escasamente representado hoy en día, fue uno de los compositores que gozó de más fama en su época, eterno rival de Händel y Hasse, hizo que le contrataran en la Opera of the Nobility como punto de rivalidad a la Royal Academy que dirigía entonces Händel.

*Polifemo* se estrenó en Londres en 1735, dos semanas y media antes de la *Alcina* de Händel y ello aconteció en una auténtica lucha de adeptos; nada semejante se había vuelto a producir hasta ahora en Salzburgo. Y el resultado no podía ser más feliz. Anunciada como ópera semiescenificada, la verdad que a saber si contagiados por el mágico emplazamiento de la *Felsenreitschule*, pero la simplicidad de la propuesta de Cencic llenó escénicamente por completo el mito del ciclope. Y es que, en muchas ocasiones, *menos es más*. Incluso el músico croata se tomó alguna jocosa licencia como ese Ulises a lo Jack Sparrow, pero todo funcionó a las mil maravillas, con un insinuante juego de luces y una simple y eficaz escenografía.

George Petrou condujo con energía, a la vez que cuidado, la eficiente Armonia Atenea, llevando a buen puerto la difícil partitura, a pesar de algunos desajustes entre foso y escenario, que desdibujaron tímidamente, una dirección en líneas generales eficaz.



Max Emanuel Cencic como Ulises junto a la calipso de Sonja Runje

Del elenco la gran triunfadora fue la soprano rusa **Julia Lezhneva** como la ninfa Galatea, gracias a un instrumento de estremecedora belleza, bien proyectado y una técnica sin igual. Gustó mucho en «*Se al campo e al rio soggiorno*», donde dejó claro que eso iba en serio, para concluir el primer acto con el aria «*Ascoltar no, non ti voglio*», de manera espectacular. Pero para espectacularidad el aria de remplazo (o de baül) –tan común en la época– «*Come nave in mezzo all'onde*», sacada de *Siface* de Porpora, puro artificio, donde despertó el mayor entusiasmo del público.

A su lado, el contratenor ucraniano **Yuriy Mynenko** (Aci) estuvo a la altura de su compañera, gracias también a un timbre de redonda belleza, depurada técnica y excelente proyección. Tuvo sus grandes momentos en «*Dolci, fresche aurette grate*», en «*Nell'attendere il mio bene*» o en la célebre «*Alto Giove*», pero anduvo algo frío y escaso de musicalidad. Además, pasó algún escollo en el dúo «*Placidetti zeffiretti*» con Galatea. El contratenor todoterreno **Max Emanuel Cencic** gustó mucho como Ulises por esa refinada musicalidad que le caracteriza y que hace que sus intervenciones produzcan puntos de gran emoción. Si bien el instrumento no es tan espectacular, el fraseo y el control técnico son de gran *finesse* demostrando gran sapiencia en «*Fortunato pecorelle*». **Pavel Kudínov** (Polifemo) aportó rotundidad vocal, junto a **Sonja Runje** (Calipso) y **Dilyara Idrisova** (Nerea) que cerraron un equipo vocal de gran calidad.

#### PALABRAS CLAVE

Cecilia Bartoli Dilyara Idrisova Festival de Pentecostés de Salzburgo George Petrou Julia Lezhneva Max Emanuel Cencic Pavel Kudínov Polifemo Porpora Salzburger Pfingstfestspiele Salzburgo Sonja Runje Yuriy Mynenki

#### CRÍTICAS RELACIONADAS

11/06/2019  
Salzburgo: Los tres reyes de 'Alcina'

09/02/2019  
Oviedo: Lezhneva triunfa en su debut ovetense

# Doppelter Mord an Nebenbuhler und Bruder

Nicola Porporas Oper „Polifemo“ mehr als nur „halbszenisch“ und das Oratorium „La Morte d'Abel“ von Antonio Caldara.

KARL HARB

**SALZBURG.** Himmlische Stimmen: Sie strahlten an diesem Pfingstwochenende zuhauf um die Wette, aber nicht zum Selbstzweck, sondern auch mit programmatischen Überlegungen.

So öffneten sich die Arkaden der Felsenreitschule am Nachmittag nach der freitägigen „Alcina“-Premiere für „Polifemo“ von Nicola Porpora nicht zufällig. Denn der gestrenge neapolitanische Gesangslehrer der barocken Stimmbandakrobaten war in London der direkte (Theater-)Kontrahent Händels. Sein „Polifemo“ lief 1735 parallel zu Händels „Alcina“ und war auch eine Kampfansage: Porpora versammelte in der Opera of the Nobility mehr Stars um sich als Händel sie sich (noch) leisten konnte und bediente ihre Stimmbänder mit aberwitzigen Schwierigkeiten. Die virtuose Show: Hier wurde sie glänzend bedient.

Dass Porpora freilich auch mit Anspruch zu komponieren verstand, machte in der nur als „halbszenisch“ ausgewiesenen, dann aber doch sozusagen vollplastischen Aufführung am Samstag das Orchester Armonia Atenea unter



Polifemo erschlägt Acis drastisch in einer Oper – und Kain seinen Bruder Abel in einem Oratorium.

BILD: SN/SP/BORRELLI

der befeuernden Leitung von George Petrou deutlich. Der Dirigent vitalisierte die regelhaften kompositorischen Formeln, elaborierte aber auch die Eigenwilligkeiten, die mehr hergeben als bloß die Abfolge von Rezitativ und Arie.

So kam die doppelte Geschichte ansprechend in Fluss: Der einäugige Riese Polyphem begehrt nicht nur die Nymphe Galatea und erschlägt dafür ihren Geliebten Acis, er muss auch gegen den Helden Odysseus antreten, der ihn betrunken macht

und seines einzigen Auges beraubt. Die schlichte Spielfläche mit einer Ansammlung von Steinen genügt, um Handlungsraum zu schaffen für allerfeinste virtuose Auftritte: für den (auch szenisch verantwortlichen) Tausendsassa Max Emanuel Cencic und seinen altdunkel glühenden, auch komischen Seeräuber-Odysseus und den wunderzart sopranleuchtenden Aci von Yuriy Mynenko (dem der Schlager „Alto Giove“ atemberaubend schön gelang). Die Damen standen dem nicht

nach, voran die phänomenal funkelnde, bombensicher intonierende Julia Lezhneva als Galatea, umgeben von Sonja Runje als Callipso und Dilyara Idrisova als Nerea.

Der Salzburger Bachchor hatte hier weniger, dafür am Sonntagvormittag im Mozarteum Gewichtigeres zu tun. Dort wurde das 1732 in Wien für Farinelli komponierte Oratorium „La Morte d'Abel“ von Antonio Caldara ausgegraben und wiederum mit einer Besetzung vom Feinsten geadelt. Die bilderreiche

Metaphorik der Arien um die ungleichen Brüder Kain und Abel, deren Eltern Adam und Eva und einen Engel – mit der Moral, dass, wer so tödliche Schuld auf sich lädt wie der Mörder Kain, damit ohne Hoffnung auf Erlösung leben muss, wurde glänzend belebt.

Die zart lasierende Lea Desandre sang die Farinelli-Partie des Abel, der exzellent geschliffene Counter-Brillant Christophe Dumaux den Kain, der weich-profunde Bass Nathuel Di Piero überzeugte als Adam, der kunstfertig geschmeidige Sopran von Julie Fuchs als Eva. Die schön geschwungene Engelsstimme kam von Nuria Rial.

Zauberisch und farbenreich, höchst präzise im streicherischen Liniengeflecht, dabei uneitel in der Attitüde ließ das Orchester „Il canto di Orfeo“ aufhorchen. Der wahrlich fast rund um die Uhr beschäftigte musikalische Leiter Gianluca Capuano sorgte für einen feingliedrigen Klang. Viele Besucher mussten sich dem übrigens kommentarlos hingeben. Die Programmhefte waren schon eine Weile vor Beginn ausverkauft. Das ist kein Dienst am Kunden, sondern Sparen am falschen Objekt.

# So kommen Nymphen zum Liebesglück

Von Reinhard Kriechbaum

Alto Giove, Hoher Jupiter (oder Zeus): Wer den Film „Farinelli“ kennt, hat die Szene vor Augen und die Töne im Ohr, mit denen der Sänger die verdüsterte Seele des Spanierkönigs auflichtet. Die Arie stammt aus Nicola Porporas Oper „Polifemo“. Man konnte das dreistündige Werk am Samstag in der Felsenreitschule kennenlernen, als zweite szenische Produktion bei den Pfingstfestspielen.

Porpora (1686–1768) war als Impresario eines Opernunternehmens in London ein gefährlicher Gegenspieler Händels. Wofür er berühmt war: Keiner verstand damals die vokale Dekorationskunst besser als er. Er bildete Sänger aus und hing ihnen die denkbar bravourösesten Tongirlanden in die Kehlen. Auch „Polifemo“, eine von gut 50 Opern Porporas, ist Stoff, der fast ausschließlich aus Koloraturfäden gewebt ist. Ovids Acis und Galatea und zwei Episoden aus der Odyssee (Kalypso angelt sich den Odysseus und dieser kriegt es mit Polyphem zu tun) sind etwas eigenartig aneinander geklittert. Koloratur-Bravour statt Dramaturgie.

Von einem rechten Sängerkonzert ist zu berichten: Der Countertenor Max Emanuel Cencic (Regie) und der Dirigent des griechischen Originalklangorchesters Armonia Ateanea kennen die Stärken ihrer singenden Kollegen. Jede Rolle wirkte dem vorwiegend slawischstämmigen Ensemble maßgeschneidert. Die Szene sparsam, ein paar Felsbrocken und Video-Projektionen von Wellen. In einem Duett beklagen die Nymphen Galatea und Calipso ihr Schicksal, letztlich von Amor zu einer Liebe mit Sterblichen gezwungen zu werden. Im Hintergrund pinkelt derweil Odysseus gegen einen Felsen . . . ■

---

## Oper konzertant

---

### **Polifemo**

Pfingstfestspiele Salzburg

★ ★ ★ ★ ★

# Barocke Gegenwelten

Cecilia Bartoli kombiniert bei den Salzburger Pfingstfestspielen Händels «Alcina» mit dem «Polifemo» seines Konkurrenten Nicola Antonio Porpora

VON MARKUS THIEL

**D**er eine hatte die Stars, der andere das Können. Arg verkürzt ist das formuliert, birgt aber zwei, drei Körnchen Wahrheit. Nachdem Nicola Antonio Porpora das London der 1730er-Jahre betreten hatte, sorgte er für einen Spielertransfer und einen Aderlass. Senesino und Farinelli spektakelten fortan in seiner Truppe, Konkurrent Georg Friedrich Händel hatte das Nachsehen. Noch stärker entwickelte sich beider Opernkunst auseinander. Bei den Salzburger Pfingstfestspielen war nun zu bestaunen, wie: Während Porpora stimmkundig und hemmungslos für die Barockauslage der Superstars schrieb, verfeinerte Händel seine Figurendramaturgie, die Mozart'schen Tiefgang, diese wissende Wahrhaftigkeit vorwegnahm.

Dabei hatte Cecilia Bartoli, die ihren Vertrag als künstlerische Leiterin gerade bis 2026 verlängert hat, eine andere Programmatik im Sinn. Um Kastraten, ihren Ruhm und ihren Missbrauch sollte es im diesjährigen Durchgang gehen, was in einer vierstündigen Konzert-Hitparade mit Gästen aus dem Counter-, Mezzo- und Sopranfach gipfelte. Weit spannender aber war die Opern-Konfrontation: Porporas «Polifemo» und Händels «Alcina» innerhalb von 24 Stunden, beide von einer tobenden Gala-Gemeinde gefeiert.

Die Titelpartie bei Händel hatte sich die Chefin reserviert. Seit einigen Jahren hat die Bartoli diese unglückliche Zauberin im Repertoire. Doch so wie im Haus für Mozart erlebte man sie mutmaßlich noch nicht. Wo sonst Extremtöne gedeckt und zurückgenommen werden, wo Vehemenz nicht durch Lautstärke, sondern durch Deklamation erzielt wird, hört man nun anderes: eine breite, weite Mittellage, eine druckvolle Tiefe, geöffnete, triumphierende Spitzen. Sicher bleibt das alles perfekt kontrolliert, stilistisch hinterfragt und stets innerhalb der Grenzen. Doch die Bartoli ist risikolustiger gelaunt – und knüpft damit an ihre Gluck-Iphigenie vor vier Jahren an.

Vielleicht auch, weil diese Regie keine Magierin im Lustreich vorführt, sondern eine andere Frau. Eine, die sich mit stolzem Stöckeln, hart geschminkter Gesichtskontur und im kleinen Schwarzen panzert gegen das in (nicht nur) ihren Augen Schlimmstmögliche: die Vergänglichkeit.

Regisseur Damiano Michieletto hat mit Cecilia Bartoli eine Studie erarbeitet, in der die Diva auch Persönliches zulässt. Und am Ende einen Moment bietet, der an die «Roberto Devereux»-Abende der Gruberova erinnert: Allerdings wird von Alcina nicht nur die Perücke abgestreift, diese Frau vergeistert minutenschnell und stirbt. Weniger weil sie wie ein Vampir die Sonne gesehen hat, sondern die Wahrheit.

Michieletto und sein Bühnenbildner Paolo Fantin lassen alles in einer kargen Hotel-Lobby beginnen. Eine riesige Milchglaswand rotiert, erlaubt schemenhafte Kommentare von Alcinas verhexten Freiern (ein Bewegungschor), Spiegelungen, Reflexionen. Immer surrealer, symbolistischer wird die Szenerie, verstärkt auch durch die Videos von rocafilm. Warum die Ritter Alcina verfallen, was ihre Köder sind, lässt die Inszenierung offen. «Verdi prati, selve almene», die grünen Wiesen und lieblichen Wälder, all dies bleibt innere Projektion, unerfüllter Wunsch. Vieles an diesem Abend wirkt situativ, weniger als großbogige Entwicklung gedacht. Was durchaus spannend ist, weil raumfüllend strahlende Solisten unterwegs sind.

Philippe Jaroussky als Ruggiero lässt sich von der Bartoli anstecken. Gewohnt Ätherisches offeriert er, aber auch Expressives, in dem Intonation manchmal zweitrangig wird. Sandrine Piau, selbst eine gefeierte Alcina, holt die Morgana aus der Kammerkätzchenecke und führt mit energiereichem Sopran eine reife, der Titelheldin ebenbürtige Agitatorin vor. Für Kristina Hammarström liegt die Bradamante eine Spur zu tief, doch das macht nichts. Dank der herben, ungeschützten Tongebung ist sie auch klanglich zuständig für ein pikantes Spiel mit Geschlechtern und Identitäten. Totale Verblüffung bei Sheen Park: Der Wiener Sängerknabe ist als Oberto nicht nur Stichwortgeber, sondern darf Arien beisteuern und sticht in diesen Momenten die Kollegen aus.

Haus- und Hoftruppe der Bartoli sind mittlerweile Les Musiciens du Prince-Monaco. Gianluca Capuano dirigiert einen Händel, der ganz aus dem sinnlichen, lyrischen Gestus des Stücks erföhlt ist. Flexibel und schlank, das versteht sich von selbst. Doch wie Capuano mit seinen Instrumentalisten die Gegenszenerie zur Bühne malt, welch uner-

schöpfliche Farbmixturen aufgetragen werden, wie er die Musik durch verschiedene Aggregatzustände bis zur Vereisung führt, ist bestechend.

Ganz anders George Petrou und Armonia Aetnea, die durch «Polifemo» dribbeln. Porpora verschränkte hier zwei Mythen, die des Schäfers Aci und der geliebten Nymphe Galatea sowie die Mär von Ulisse, der seinem Kidnapper Polifemo das Auge aussticht. Was gut passt, hatte der Zyklop doch sein einziges Sehorgan auf Galatea geworfen. Max Emanuel Cencic besorgte in zehn Tagen das halbszenische, tragikomische Arrangement. Ein Insel-Kreis in der Felsenreitschule mit ein paar Findlingen, Wasser-Videos, das reicht, weil das Personal sehr gestisch singt. Cencic als Ulisse mit samtiger Dramatik, Traumpaar Julia Lezhneva (Galatea) und Yuriy Mynenko (Aci) zwischen überirdischen Lyrismen und Turbo-Koloraturen. Auch die übrigen Solisten halten gut mit.

2020 wird es wieder buffonesk. Cecilia Bartoli singt in Donizettis «Don Pasquale» ihre erste Norina und hat dazu eine bislang vergessene Fassung für Pauline Viardot-Garcia aufgetan. Ganz praktisch ist das, denn diese dürfte die entscheidenden Töne tiefer liegen. Wie sich bei der Intendantin eben immer wieder das Wissenschaftliche mit dem Nützlichen verbinden lässt. ||

## Händel: Alcina

SALZBURG | HAUS FÜR MOZART

Premiere am 7. Juni 2019

Musikalische Leitung: Gianluca Capuano  
Inszenierung: Damiano Michieletto  
Bühne: Paolo Fantin, Kostüme: Agostino Cavalca  
Video: rocafilm, Licht: Alessandro Carletti  
Choreografie: Thomas Wilhelm  
Chor: Markus Obereder  
Solisten: Cecilia Bartoli (Alcina), Philippe Jaroussky (Ruggiero), Sandrine Piau (Morgana), Kristina Hammarström (Bradamante), Christoph Strehl (Oronte), Alastair Miles (Melisso), Sheen Park (Oberto)

## Porpora: Polifemo

SALZBURG | FELSENREITSCHULE

Premiere am 8. Juni 2019

Musikalische Leitung: George Petrou  
Szenische Einrichtung: Max Emanuel Cencic  
Bühne: Margit Ann Berger, Kostüme: Giorgina Germanou  
Video: Sarah Scherer, Licht: Paul Fresacher  
Chor: Alois Glaßner  
Solisten: Yuriy Mynenko (Aci), Julia Lezhneva (Galatea), Max Emanuel Cencic (Ulisse), Pavel Kudinov (Polifemo), Sonja Runje (Calipso), Dilyara Idrisova (Nerea)

[www.salzburgerfestspiele.at](http://www.salzburgerfestspiele.at)

**SALZBOURG**  
Felsenreitschule,  
8 juin

**Polifemo**  
Porpora

Pavel Kudinov (*Polifemo*)  
Yuriy Mynenko (*Acis*)  
Julia Lezhneva (*Galatea*)  
Max Emanuel Cencic (*Ulysse*)  
Sonja Runje (*Calipso*)  
Dilyara Idrisova (*Nerea*)

George Petrou (*dm*)  
Max Emanuel Cencic (*ms*)  
Margit Ann Berger (*d*)  
Giorgina Germanou (*c*)  
Paul Fresacher (*l*)  
Sarah Scherer (*v*)

La cinquantaine d'opéras de Porpora restant sous-représentée, on se réjouissait, après le *Germanico* de 1732 monté à Innsbruck, en 2015 (voir *O. M. n° 110 p. 44 d'octobre*), de voir son *Polifemo* de 1735, reconstituant aussi l'affrontement londonien fameux : *Ariodante* le 8 janvier, *Polifemo* donné au King's Theatre, le 1<sup>er</sup> février, et Haendel de nouveau au Covent Garden avec *Alcina*, le 16 avril, pour reprendre l'avantage !

Le livret de Paolo Rolli combine assez ingénieusement le Polyphème d'Homère, dont Ulysse triomphe en l'enivrant, avant de crever son œil unique, et celui d'Ovide, meurtrier jaloux d'Acis pour les beaux yeux de Galatée. Échoué sur une plage située au pied de l'Etna, Ulysse est, d'autre part, courtisé par Calypso et une Néréide.

Sauf que Rolli ne cherche pas à approfondir les caractères, répondant ainsi à l'esthétique

de Porpora, dont on voit très clairement ici en quoi il s'oppose diamétralement à Haendel : prioritairement un festival de voix pour le premier, avec pour chanteurs ses propres élèves, là où le second plie impitoyablement ses acteurs-chanteurs aux exigences de la dramaturgie.

D'où une certaine faiblesse de la conduite de l'action de *Polifemo*, avec des personnages qui ne paraissent d'abord que des marionnettes,

Max Emanuel Cencic dans *Polifemo*.



S.F. MARCO BORBELLI

là où *Alcina* va donner, au contraire, un exemple extrême de l'intériorisation des affects. Au fil des trois actes pourtant, Porpora démultiplie les récitatifs accompagnés, et ses airs prennent un poids plus grand jusqu'au coup de génie de l'«*Alto Giove*» d'Acis, que les enregistrements isolent abusivement. Car ce moment d'émotion intense ne lui est pas réservé, Galatea n'étant pas moins bouleversante, par exemple dans sa déploration «*Smania d'affanno*».

Venant après la première récréation moderne, à Bibbiena, en 2004, la production de Schwetzingen, en 2012, et la version de concert du Theater an der Wien, en 2013, la représentation d'excellence du Festival de Pentecôte de Salzbourg (Salzburger Pfingstfestspiele) permet d'évoquer la prestigieuse distribution de la création : les castrats Farinelli (Acis) et Senesino (Ulysse), la soprano Francesca Cuzzoni (Galatea) et la basse Antonio Montagnana (Polifemo).

Le plateau est dominé par l'éblouissante Galatea de Julia Lezhneva, idéalement en situation : pyrotechnie étincelante dans la colorature et les trilles de son «*Se al campo*» d'entrée, mais plus encore que fabuleux ros-

signol, styliste de grande classe dans l'air qu'on vient de citer, où le remarquable *legato* et le raffinement du phrasé atteignent à une profonde émotion.

Avec un volume relativement limité, mais la pureté de son timbre transparent, Yuriy Mynenko donne un Acis tout en douceur pastorale d'une nostalgie profonde, déroulant «*Alto Giove*» avec d'impalpables *piani*, qui se perdent dans l'infini d'une réconfortante

**On voit très clairement ici en quoi Porpora s'oppose diamétralement à Haendel.**

tendresse. Nonobstant la haute virtuosité de «*Nell'attendere il mio bene*» ou la parfaite agilité de son «*Senti il fato*» terminal. Dilyara Idrisova est une Nerea aussi ravissante qu'énergique, au suraigu facile dans le brillantissime «*Una beltà che sa*». Elle prend le pas sur une Calypso curieusement mise au second rang par la partition, Sonja Runje assurant, de surcroît, ce rôle ingrat avec un mezzo nettement en retrait.

Pavel Kudinov est le Polifemo puissant qu'on attendait, sans plus. Quant à Max Emanuel Cencic en Ulysse, son médium charmeur fait son plein effet dans le savoureux éloge de la vie des moutons («*Fortunate pecorelle !*»), tandis qu'il assume, avec une belle bravoure, le somptueux «*Quel vasto, quel fiero*» qui suit le châtimement de Polifemo.

Au Manège des rochers (Felsenreitschule), on annonçait une mise en espace ; Cencic nous a donné une véritable mise en scène, en costumes, et avec un joli décor qui présente, posée au milieu du vaste plateau, une plage semée de gros rochers, servant habilement de praticables. Tout au plus lui reprochera-t-on d'avoir mis l'accent sur des aspects bouffes qui ne paraissent pas dans le livret, pour faire, par exemple, d'Ulysse une sorte de matamore couard, déguisé en pirate à la Douglas Fairbanks, une certaine gaucherie en plus ! Avec son bel ensemble Armonia Atenea, particulièrement fourni, et un Bachchor Salzburg parfait, mais réduit à ouvrir et fermer la partition, George Petrou nous enchante, une fois de plus, par sa direction à la fois ferme et légère.

FRANÇOIS LEHEL

## 8.5. Felsenreitschule: „POLIFEMO“ -

### Die Hebung eines musikalischen Schatzes

Der Countertenor **Max Emanuel Cencic** ist ja schon dafür bekannt, regelmäßig vergessene barocke Meisterwerke aus der Versenkung zu heben und exemplarische Aufführungen zu organisieren. Heuer wurde er vor den Salzburger Pfingstfestspielen eingeladen, sich **Nicola Antonio Porporas** Oper, dessen Werke, bis auf einzelne populäre Arien, noch kaum Einzug in die laufende Barockrenaissance gefunden haben, anzunehmen. Porporas Weg begann in Neapel, wo er sehr erfolgreich als Komponist und Gesangslehrer tätig war. Er bildete Kastratensänger aus und entwickelte dafür eine äußerst strenge, aber ebenso erfolgreiche Methode. Die Schüler durften sich angeblich 5 Jahre lang nur in Stimmübungen und Vokalisieren perfektionieren, dann erst allmählich an Opern- und Kirchenwerken versuchen. Aus seiner Kadenschmiede kamen viele der damals berühmtesten Kastraten, wie z.B. Farinelli und Caffarelli. Diesen Stars widmete er auch seine Kompositionskünste, schrieb ihnen die Musik je nach Stärken direkt in die Kehle. In seinen mehr als 50 Opern setzte er die Virtuosität der Sänger gerne richtig in Szene und wurde so in ganz Europa berühmt. Von Neapel ging er nach Rom, Wien und Venedig, bis er nach London an die Opera of Nobility engagiert wurde, wo er als Konkurrent des das Musikleben allein beherrschenden Händel aufgebaut werden sollte und ihm auch einige seiner Gesangsstars wegengagierte. Dieser Wettkampf um das Londoner Publikum endete, wie wir wissen, mit dem finanziellen Bankrott beider Institutionen, spornete aber beide Komponis-



Pavel Kudinov (Polifemo) Sonja Runje (Calipso),  
Max Emanuel Cencic (Ulisse), Dilvara Idrisova (Nymphe Nerea),  
Julia Lezhneva (Galatea) und Juriy Mynenko (Aci) (alle © Marco Borrelli)

ten zu ihren inspiriertesten Werken an. Porporas „Polifemo“ und Händels „Alcina“ wurden in gleichen Jahr uraufgeführt und jetzt bei den Pfingstfestspielen in Salzburg passenderweise gegenübergestellt. Das eine Werk in erster Linie ein Sängerfest für virtuose Stimmen, das andere tiefe Seelenschau in die Charaktere.

Der Librettist **Paolo Antonio Rolli** verband die Episode um Acis, dem das ewige Leben in Form einer Quelle von Zeus geschenkt wird, und der Nymphe Galatea aus Ovids Metamorphosen mit Homers Abenteuern des Odysseus, der den einäugigen Riesen Polifem besiegt, indem er ihn blendet, und dessen Liebesgeschichte mit Calipso, die ihn 7 Jahre auf ihrer Insel festhielt.

Die dreieinhalbstündige Aufführung war als halbszenisch angekündigt. Überraschenderweise gab es jedoch dann eine komplette Inszenierung und ein sehr ansprechendes Bühnenbild (**Margit Ann Berger**), passend wie für die Schatzinsel, bestehend aus einem ovalen sandfarbigen Teppich, mehreren hingestreuten Felsbrocken, einer leeren Schatztruhe und einigen dekorativ ausgebleichten Skeletten. Odysseus hatte gewisse Ähnlichkeit mit Johnny Depp in „Pirates of the Caribbean“ und Polifem schien ebenfalls dieser Zunft anzugehören. Die Damen waren in vorteilhafte, fließende, naturfarbene Gewänder (Kostüme: **Giorgina Germanou**) gekleidet.

Die szenische Einrichtung wurde vom Sänger **Max Emanuel Cencic** absolut werkgerecht, sängerfreundlich und teils auch witzig gestaltet. Großen Anteil am positiven Eindruck hatten die beeindruckenden Licht- und Videoprojektionen (**Paul Fresacher** und Sarah Scherer), die Zeus' Blitze und das die Insel umtose Meer allgegenwärtig und fast wirklich erscheinen ließen.

Von den Damen ist zuerst die stupend virtuose **Julia Lezhneva** (Galatea) zu nennen, die aber genauso die Gefühle von Liebe und Trauer wunderbar zum Ausdruck brachte.

**Juriy Mynenko** sang ihren Liebsten Acis mit schönstem, edelstem Countertenortimbre. Er wurde der Partie, die ja einst für Farinelli geschrieben und von ihm uraufgeführt wurde, sowohl in den Koloraturen als auch in den langsamen gefühlvollen Nummern (er durfte das berühmte „Alto Giove“ darbieten) absolut gerecht.

Der Bass hatte diesmal die Titelrolle, was für Barockwerke, die die hohen Stimmen bevorzugen, sehr selten ist. **Pavel Kudinov** nützte die Chance und sang einen bösen, aber in Liebe zur Nymphe Galatea gefangenen, teils witzigen, aber absolut koloraturfesten Polifem.

**Max Emanuel Cencic** übernahm selbst die Rolle (die seinerzeit für den berühmten, damals bereits 50 Jahre alten Senesino bestimmt war) des komisch furchtsamen Piraten Odysseus, wie immer stimmlich bewundernswert beweglich.

Als verführerische Calipso überzeugend in Spiel und Gesang: **Sonja Runje** mit dunklem Mezzo, der sich besonders harmonisch mit dem frischen Sopran **Dilyara Idrisovas** (Nymphe Nerea) mischte.

Leitung und Unterstützung der Sänger (bei Porpora steht immer der Gesangsvirtuose im Mittelpunkt) hatte, wie bei vielen Projekten Cencics, **George Petrou** mit seinem Ensemble **Armonia Atenea** inne. Es war eine große Freude, dieses in den Archiven verschwundene Meisterwerk wieder auf der Bühne erleben zu können.

Der Abend zeigte, dass man durchaus mit geringerem Aufwand und wahrscheinlich kleinerem Budget eine einfallsreiche, werkgerechte und die Opernfans begeisternde Aufführung zustande bringen kann. Manchmal ist eben weniger mehr.

Das Publikum dankte dies mit Jubel und „standing ovations“.

*Silvia Herdlicka*

10. September 2021 Konzerte Pionteks Bayreuth

## Bayreuth: Bayreuth Baroque: „Polifemo“, Nicola Porpora

Markgräfliches Opernhaus. 9.10.2021

Eine „Barockoper“ in einer konzertanten Aufführung? Ist das nicht furchtbar langweilig, diese Abfolge von Arien und Rezitativen, Rezitativen und Arien? Und das alles ohne die Hilfestellung, die eine einigermaßen farbige Szene und spektakuläre Regie geben könnten? So wie im letzten Jahr, als Porporas Carlo il Calvo das Festival Bayreuth Baroque eröffnete?

Ganz im Gegenteil! Wenn es sich um ein Werk von Nicola Porpora handelt und ein bekanntes Ensemble, das mit diesem Komponisten schon viel Erfahrung hat, sich des Werks annimmt, ist Kurzweiligkeit garantiert. Es stimmt schon längst nicht mehr, was Joseph Gregor – Theaterwissenschaftler und unglücklicher Librettist von Richard Strauss – 1950 in seiner Kulturgeschichte der Oper schrieb: „Schon bei den ersten Arien pflegte Porpora die Erfindung zu verlassen“. Zugegeben: ein Händel war er nicht – aber wer ist schon „wie Händel“? Dabei stand dem Neapolitaner, der weniger um seiner 50 Opern und Opernpasticci als um seiner berühmten Gesangsschule willen in die Musikgeschichte, ein gehöriges Maß an zeittypischer Inspiration zur Verfügung. Nein, „Musikdramen“ schrieb er nicht; wer Porporas Opern mit späteren Produkten des Musiktheaters vergleicht, vergleicht Äpfel mit Birnen, aber es bleibt erstaunlich, wie auch dieser seinerzeit zurecht vielbestellte Meister der Opera seria den Weg in die nächste Zukunft wies. Gelangweilt hat sich am Abend der konzertanten Premiere des Polifemo vermutlich niemand – dafür sorgten auch die ungewöhnlich vielen Accompagnato-Rezitative, die die innere und äußere Erregung der Figuren akustisch über die Rampe brachten. Typisch ist da beispielsweise das große orchesterbegleitete Rezitativ, eine Scena con Aria, in der Galatea, mit Seufzern im schweren Siciliana-Rhythmus, ihrem Schmerz um den Tod des Geliebten mit a-Cappella-Vokalisen eine betörende Stimme gibt. Kein Wunder also, dass im Zuge der Wiederentdeckung der italienischen Meister der neapolitanischen Barockoper in den letzten Jahren Carlo il Calvo, La Iole, eine Semiramide riconosciuta, Germanico in Germania, Angelica und ein Orfeo-Pasticcio eingespielt wurden. War der Opernkomponist Porpora vor 20 Jahren nur ein Name und ein Beschäftigungsgegenstand für hart gesottene Musikwissenschaftler, für die die Partitur schon das „Werk“ ist, so hat er sich inzwischen auf den konzertanten und szenischen Bühnen einen interessanten Randplatz erobert. Der Abend machte klar, wieso dies gut und richtig ist – bei allen köstlichen Konventionen, denen die Gattung ihre Existenz und Formung verdankte.

Porpora brachte Polifemo 1735 in London heraus, wo ihm mit Farinelli ein Star zur Verfügung stand, der mit dem älteren Senesino leicht mithalten konnte. Die Geschichte von Porporas Oper, die im King's Theatre uraufgeführt wurde, ist auch eine Geschichte der Konkurrenz zu Händels Opernunternehmungen. Hört man heute beide im historischen Abstand, nehmen wir wahr, was die beiden unterschied, und doch: Obwohl Porpora bekanntermaßen auf die Dominanz der Stimme zugunsten der Kehlfertigkeiten seiner Sänger setzte, besitzt der Polifemo – was ihn für eine konzertante Aufführung geradezu prädestiniert – eine dramatische Kraft, die uns beständig an eine innerlich sichtbare Bühne denken lässt. Er klingt auch im Einspielen der Armonia Atenea das Thema des ersten Satzes von Beethovens Pastorale im Horn, handelt es sich nicht um eine Pastorale, auch wenn Acis, der Galatea liebt, ein Hirt ist. Eigentlich müsste die Oper Acis e Galatea & Ulisse e Calipso heißen, Händels Vertonungen werden auch nach dem Liebespaar benannt, aber wie schon bei Bontempi, dessen älterer Polifemo am selben Ort als Gastspiel der Musikfestspiele Potsdam im Juni 2019 aufgeführt wurde, ist der Titelheld seltsamerweise der Zyklop, der sich an der Nympe vergehen will. Interessanterweise hat der Librettist Paolo Antonio Rolli dem Ovidischen Dreiergespann ein Duo zur Seite gestellt, das er in einer reizvollen Mythensynthese der Odyssee entnahm: Ulisse und Calipso. Hier ist es der göttliche Betrüger, der ins Spiel eingreift, den Zyklopen blendet – und sich am Ende, ganz schuldlos gebend, zu einem Liebesgespann mit der verliebten Inselgöttin Calipso vereinigt. Ansonsten läuft alles nach dem Plan des römischen Dichters ab: Acis wird erschlagen, aus dessen Blut wird der Fluss Akis – aber bei Rolli / Porpora darf er höchstpersönlich als Gott „seines“ Gewässers wiederauferstehen und sich zum lieto fine mit der Geliebten im festlichen Finale vereinigen.

Porpora hat, dafür war und ist er bekannt, nicht allein den Arientexten ein musikalisches Gewand angeschneidert, das die Texte ernstnimmt. Ohne gleich von „barocker Klangrede“ zu sprechen, nimmt man die spezifischen Affekte wahr, die in und zwischen den Worten und Figuren stecken. Wir hören die langen Linien, wenn Calipso im Duett mit Galatea die endlos scheinenden „Martern“ der Liebe besingt, die sie erwarten werden, während sich die Stimmen so zärtlich umschlingen wie in den zauberhaften Duetten Acis' und Galateas (Akt I endet effektiv mit einer heftig bewegten Arie Galateas, Akt II nicht weniger effektiv mit ihrem extrem lyrischen Liebesduett). Koloraturen sind bei Porpora Ausdrucks- und Ausdeutungsmittel, keine bloßen Ornamente – vorausgesetzt, eine Julia Lezhneva (Galatea) singt bezaubernde Vokalisen und Solokadenzen, wenn sie, verzerrt mit entzückenden kleinen Portamenti, die sinnbildliche verliebte Taube in einer der Gleichnissarien, die zugleich eine Aria di bravura ist, luftleicht fliegen lässt. Über den empfindsam seufzenden und pathetisch leidenden Acis, der schon dann zu sterben meint, wenn er ein paar Minuten auf sein geliebtes Objekt warten muss, lässt sich sagen, dass Yuriv Mynenko mit seinem dahinströmenden Falsett ein Ideal von Opernliebhaber ist. Nicht allein die unendlich zärtliche, sich subtil erotisch wiegende Liebesarie mit ihren sinnlichen Triolen – Dolci, fresche aurette grate – und die berühmte Arie Alta Giove, die den Saal in die schönste Stimmung taucht, ist so beifallprovokierend wie Julia Lezhnevass Koloraturfeuerwerke: Denn sie wissen, was sie da singen – und der Besucher, ins Bühnenbild schauend, merkt plötzlich unwillkürlich, dass die Länge und das Pathos mancher Arie der Tiefe des zeremoniellen Bühnenraums und symmetrischen Logenhauses entspricht. Wenn die Aufführung einer Oper von 1735 totalen Sinn macht, dann in diesem besonderen und besonders gut erhaltenen Raum von 1748.

Auch die andere und die Gegenwelt wurde mit besonderen musikalischen Mitteln gezeichnet: Der leicht komische Polifemo lässt den Ätna grollen, sein Instrument ist das Fagott, nicht die Viola, doch schenkte auch ihm der Komponist ein paar empfindsame Töne. Pavel Kudinov könnte, der Abend macht das klar, auch einen sehr vitalen Don Giovanni spielen und singen. Ulisse aber ist der Held, der auch einmal mit Pauken und Trompeten agiert (so wie Acis, wenn er sich in einer wahren Prachtarie bis zum tiefsten Bariton-Ton, in der die Vorfreude auf den Liebesgenuss durch die königlichen Instrumente buchstäblich heroisch geadelt wird, der Liebe Galateas sicher ist). Max Emanuel Cencic ist der zweite Counter an diesem Abend, der seinen weichen Sopran und seine brillanten Koloraturen für den beherzten Abenteuerer und schließlich den verliebten Galan der schönen Inselherrin einsetzt. Auch seine Musik ist eindeutig und reizvoll malend: beschreibt er den Blick Calipсос, der wie Amors Pfeil in sein Herz fuhr, hören wir aufreizende Vorschläge und Dissonanzen. Wer immer noch behauptet, dass die Komponisten der „Barockoper“ irgendeine Musik zu beliebigen Texten schrieben, die ihnen herzlich egal waren, muss sich nur einmal die Arien des Polifemo anhören...

Sonja Runje heißt Calipso, die Mezzo-Tochter des Ozeans, deren Arie Il gioir qualor stürmisch und wahrhaft freudvoll in den Saal fährt. Ihr zur Seite steht Rinnat Moriah als Nerea, die mit ihrem passenderweise girenden Sopran, ihrer geläufigen Gurgel (wie Mozart gesagt hätte) und ihrer Arie Una beltà che sa das Logenhaus des Bayreuther Opernhauses rockt: wie alle ihre Partner, zu denen die Armonia Atenea und, zu Beginn und ganz am Schluss, der kleine Chor des Bayreuth Baroque Festival unter der Leitung von George Petrou fundamental gehören. Petrou bevorzugt schnelle Tempi, manchmal mit einer ungeheuren Rasan, aber kein Gramm an Leidenschaft geht in den lyrischen Arien und Rezitativen und Duetten und Accompagnati verloren: von der Französischen Ouvertüre mit ihren feinen Holzbläsern über das bezwingende Warten-auf-die-Geliebte-Duett von Oboe und Acis bis zum glücklich jubelnden Schlusschor, der Amors Sieg strahlend verkündet. Also: Ein Opernfest – auch ohne Szene.

Frank Piontek, 10.9.2021

Fotos: ©Andreas Harbach

